

AB

50B $\frac{2}{945}$

010

1871

Handbuch

0071

Neue Ansicht
von
L e i p z i g.

Für
R e i s e n d e
von
einem Reisenden.

Nebst
B e m e r k u n g e n
über Meissen, Hubertsburg u.

Nebst einem geographischen Plan von den umlie-
genden Gegenden.

Leipzig,
bey Friedrich August Leo.

1799.

Am. 17. 100

1 0 1 7 1 1 3 0 0 0 0 0

0 1 0 0 1 0 0



1 1 0 0 1 1 0 0 0 0 0



0 1 0 0 0 0

0 0 0 0 0 0 0 0 0 0

1 0 0 0

L 92,



Reise

von

Dresden bis Leipzig.

1710

100

Druck der 2. Aufl.

10



I.

Meißen, im Dezember 1798.

Gegend von Dresden bis Meißen. — Meißner Brücke. — Meißen. — Porzellanmanufaktur. — Domkirche. — Einwohner. — Buchhandlung. — Buchdruckerei. — Tonkunst. — Ueble Wirthschaft. — Winterversammlung der Honoratioren. — Leihbibliotheken und Lesegesellschaften. — Schauspiel. — Commervergnügungen. — Gasthöfe.

Da knüpft man nun mit guten Menschen ein Band, damit es das Schicksal zerreißen könne! —

Es war grade neun Uhr des Morgens, als ich, mit einer vollen Ladung von Spleen, durch das weiße Thor fuhr, und Bildschur und Miße so stark über die Ohren gezogen

hatte, daß das Blasen des Postillons meinen damals theils stumpfen, theils verstopften Sinnen, vielleicht entgangen seyn würde, wenn ihm die Kälte nicht das gewesen wäre, was zuweilen der Hunger den Dichtern, ich meine, wenn sie ihn nicht begeistert hätte. So aber blies er, als gälte es den Mauern von Jericho, und erinnerte mich dadurch an die ausgemachte Wahrheit, daß ich in einem Postwagen säße, und so eben in Begriff wäre, durch den Ort meines gegenwärtigen Aufenthalts, zu reisen, wohin mich vor vier Monaten, bei einer Luftfahrt, gar liebe Gesellschaft geleitete. Aber in dem erbleichten Gerippe, war auch freilich die Gegend kaum noch zu erkennen. Das frische, regsame Leben hatte sich in starren Tod verwandelt, und die graue, schwere, flockenvolle Luft, drückte den Stein, der auf meiner Brust lag, nur noch fester. Ich mußte erst in meine Phantasie flüchten, wenn ich diese Gegend, die

rings ein dicker Nebel undampfte, noch einmal mit den Reizen ausgestattet sehen wollte, die ihr jetzt die Natur unerbittlich vorenthielt. Zum zweitemale halte ich gegenwärtig mit meinem Gedächtnisse Rath, und gebe Ihnen hier in der Kürze, soviel es mir übrig ließ.

Die Schöpferin aller Dinge, hat die Gegend von Dresden bis Meissen, mit so mannigfaltigen Formen und Unrissen ausgeschmückt, daß ihr selbst der schlechteste Wintertag, nicht jede Spur einer edeln Gestalt zu entziehen vermag. Der Sommer bestreut sie mit allen seinen Reizen, und das Auge eines fühlenden Menschen hat in der That nicht wenig entbehrt, wenn es der Anblick dieser Gegend noch nicht erfreute. Um des vollkommenen Gemusses willen, würde ich jedem rathen, Dresden zu dem Punkte seines Ausgangs zu wählen. Eine zeitlang begleitet seinen Weg, der sich durch einige

Dörfer zieht, eine nahe Bergreihe zur Rechten, die mit vielen guten, ja sogar einigen schönen Häusern, besetzt ist. Die Geselligkeit scheint diesen Bergen nicht fremd, wenigstens sind sie durchaus mit Rebem bepflanzt, und nur hier und da unterbricht die Pflanzung ein mit Fruchtbäumen besetzter Streif, oder ein Stück Nadelholz. Auf der Linken steigt ebenfalls eine Reihe von Bergen hervor, deren Anmuth, zum Theil ungebunden von der Regel des Winzers, ein freieres Spiel verstatet wird. Je weiter Sie kommen, desto näher rücken Ihnen diese, welche jenseits der Elbe liegen. In der Folge verlassen Sie die Weingebürge zur rechten ganz, aber immer stärker werden dafür die Reize der linken Seite.

Die Lage des alten Schlosses Scharfenberg, wird Sie bezaubern; die himmlische Gegend um Siebeneichen, in Entzücken setzen. Auch die diesseitigen Berge

schmiegen sich nun wieder an Sie an, und zwar sind es die, welche im Rufe sind, den besten Wein in Sachsen zu liefern. Zur Auszeichnung, wird er, nach dem dabei liegenden Dorfe Sparr, Sparrwein genannt, und theurer, als der übrige, verkauft.

Meißen, in seiner ehrwürdigen Gestalt, steht vor Ihnen. Von allen Seiten dringen heitre Naturerscheinungen auf Sie ein, und der Reichthum der Gegend hat seine äußerste Höhe erreicht, wenn Sie auf die Meißner Brücke kommen, und links, die Berge längs dem Flusse überschauen, zwischen denen sie hindurch fahren, und rechts ein liebliches, wie von Feenhand hingeseztes, Dörfchen entdecken.

Die Brücke, welche über den Elbstrom nach Meißen führt, ist von Holz, und stammt aus den frühesten Zeiten. Im Jahre 1547 ward sie vom General Reckrodt abgebrannt, der den Kurfürst Johann

Friedrich, seinen Herrn, durch diese Maasregel vor den Verfolgern sichern wollte. Man baute sie in der Folge; sie gieng aber nachher, mehrere Male wieder zu Grunde. Im Jahre 1784 schadete ihr der angeschwollene Strom und das Eis, welches er mit sich führte, so, daß sie erst nach einer sehr beträchtlichen Reparatur, wieder brauchbar wurde.

Die Stadt Meissen ist im Ganzen nicht sonderlich gebaut, doch finden Sie auch ansehnliche Häuser in ihr. Die Zahl der Gebäude überhaupt soll 500, der Einwohner 5000 betragen. Daß es ein Domstift und eine Fürstenschule hier giebt, wissen Sie.

Mit den Angaben mancher übrigen öffentlichen Einrichtungen einer Stadt von Meissens Größe, würde Ihnen wohl wenig gedient seyn, darum schweige ich davon. Am bekanntesten ist dieser in der Vorzeit so wichtige Ort, gegenwärtig durch

seine Porzellanmanufaktur. Man findet sie auf dem Schloßberge, und zwar in dem Schlosse, der Albrechtsburg, selbst. Der Vertrieb des hiesigen Porzellans, mag jetzt ziemlich gut, doch bei weitem nicht mehr, wie vormals, seyn. Besonders viel Bestellungen soll die Manufaktur für die Türkei, Pohlen und Rußland haben, ja auch nach Nordamerika versenden. Sie macht die Stadt nahrhaft, indem sie an 600 Menschen beschäftigt, die zum Theil sehr gut bezahlt werden, und fast alle mit ihren Familien ihr Geld rein aufzehren, doch bringt sie dem Kurfürsten wenig ein. Sie steht unter der Oberaufsicht des Oberkammerherrn, Grafen Markolini. Die Arbeiten der Mahler dirigirt der bekannte Zeichner, Herr Schubert, der sich, wie Sie wissen, vor der Hand in Dresden aufhält, und nur alle Monate einmal hierherkommt, um Anordnungen zu treffen. Er ist ein Künstler, der sich hier ganz

an seiner Stelle befindet. Außer ihm besitzt die Manufaktur noch sehr vorzügliche Leute, wie ich aus ihren Werken beurtheilen konnte. Besonders würde ihre Gattin von den Schöpfungen eines Malers entzückt werden, der die lustigen Kinder Florens, ganz mit der ihnen eigenthümlichen Grazie nachzubilden versteht, so daß sie auf Papier und Porzellan zu flattern scheinen. Zugleich besitzt er, nebst mehreren, die Kunst, den Strauß herrlich zu ordnen.

Schade, daß nicht selten die trefflichsten Gemälde, mit dem Gefäß zugleich, bei der Vergoldung, im Feuer zu Grunde gehen!

Ueber die Masse des hiesigen Porzellans, spricht die allgemeine Stimme zu laut, als daß es nöthig wäre, sie noch anzupreisen. Nur mit den Formen ist man nicht überall zufrieden. Doch wie es scheint, so sucht man jetzt, auch dieser Unvollkommenheit ernstlich nachzuhelfen. Uebrigens sehe ich nicht

ein, warum man der gegenwärtigen Direktion die Menge abgeschmackter Figuren aufbürden will, die als Tänzer oder Schäfer u. s. w. in bunten, barocken Farben und Stellungen, das Auge jedes gebildeten Mannes beleidigen, da sie doch sichtbar eine Sünde vergangener Zeiten sind. Daß man sie immer noch Käufern überläßt, wenn sich deren finden (wie dies wirklich nicht selten der Fall seyn soll) das wird wohl kein Billiger der Manufaktur verdenken können. —

Sie kennen die schöne Form der neuern Figuren und Gruppen in Biscuit, die wir zugleich in der Dresdner Niederlage sahen, darum sage ich Ihnen, daß die hiesige an Mannigfaltigkeit mit jener, wie ich glaube, nicht gleichen Schritt hält. —

Die Fabrikanten scheinen mir ein ganz eignes lustiges Völkchen zu bilden. Doch schließen sich die Kommissarien, Offizianten, Urkanisten, Kunstmaler u. s. w. an die

Honoratioren an, und es giebt unter ihnen sehr schätzbare Männer. Was die Arkanisten insbesondere betrifft, so suchen einen ihre geheimnißreichen Reden zu überzeugen, daß kein Profaner jemals eine Ahndung von dem erhalten habe, was ihre heiligen Mauern verschließen. — Den Erlaubnißschein, die Manufaktur zu sehen, muß man bei der Oberkammereierpedition in Dresden auswirken. — Ich wende ihren Blick auf die Domkirche, die Sie ebenfalls auf dem Berge antreffen. Sie werden in ihrem Bau das Edle, Einfache und Kräftige unsrer Vorfahren bewundern. Doch entgeht die Glocke derselben, gewis Ihrem Tadel nicht. Sie ist viel zu schlecht, für eine so erhabene Steinmasse.

In ihrem Innern wird ein Schauer der Ehrfurcht Sie durchzittern, und eine eigne Beklemmung sich Ihrer bemächtigen, wenn Sie in der Begräbniskapelle, die man Ihnen, auf ihr Verlangen, aufschließt, auf

Monumente längst in Staub versunkener
Herrscher treten.

Eine auf den höchsten Grad getriebene
Reinlichkeit muß Sie in dieser Kirche um so
angenehmier überraschen, je öfter man das
Gegentheil antrifft. Es verräth aber gewiß
Zartheit des Gefühls, wenn der Vorsteher
eines Tempels, bis zum Eigensinne darüber
wacht. Der Ort, welcher zur Verehrung
des reinsten Wesens ausschließend bestimmt
ist, sollte überall diesen sinnlichen Ausdruck
der Reinheit von sich geben. Mit der größ-
ten Aufmerksamkeit sorgt dafür in der Dom-
Kirche ein würdiger, in allgemeiner Achtung
stehender Greis, Herr Domprobst von Zedts-
witz. —

Steigen Sie indes in die Kirche von St.
Afra hinab, so könnten sie wohl auf den Gedan-
ken kommen, daß sie nur da sey, um den

dunkelsten Schatten, zu diesem hellen Lichte zu liefern.

Drei Tage sind verflossen, und immer noch treib' ich mich hier herum. Ich hatte Gelegenheit, das Geschäft, das mich so früh nach Leipzig verlangte, in Meissen abzuthun. Ich fand Gesellschaft; daher ließ ich mich von meiner Gemächlichkeit zu einem längern Aufenthalt verleiten. Darum sendete ich auch meinen Brief nicht eher ab, als bis ich etwas von dem Winterleben der Meißner, mit dem verbinden konnte, was ich Ihnen, über Ihren Sommer sagen wollte. Doch zuvor ein paar Worte noch im Allgemeinen.

Was den Charakter der Einwohner Meißens angeht, so wissen Sie zu gut, welche Bekanntschaft die Beurtheilung eines Charakters

ters

ters überhaupt, erfordere, als daß Sie hier mehr von mir verlangen könnten, denn die Schilderung vom Aesthetischen desselben, und in dieser Hinsicht scheint mir der Meißner nicht verwahrloset, ob es schon schwer zu leugnen seyn möchte, daß einige der jüngern Einwohner zuweilen ein wenig burschikose Rohheit affektiren, die ihnen keinesweges wohl ansteht.

Die Mädchen — deren Zahl nicht gering ist — haben größtentheils eine recht gute, körperliche Bildung, und stehen (die gemeinen abgerechnet, die an allem vernachlässigt scheinen) auch in der geistigen Kultur auf keiner untern Stufe. Bei einigen, mit denen ich ins Gespräch gerieth, fand ich sogar viel Geist. Doch kommt es mir vor, als ob ich in der Gesellschaft (von der Sie bald hören sollen) an vielen Frauenzimmern ein sonderbares, steifes und ungefälliges Benehmen, gegen fremde Personen ihres Ge-

schlechts, die hier eingeführt wurden, bemerkt hätte. Hab' ich mich hierin nicht geirrt, so würde dies freilich eine Spur des Kleinstädtischen verrathen, von dem man sich in Meissen, sonst mit vielem Glück loszumachen sucht. —

Der hiesige Adel unterhält zwar eigne Verbindungen, doch wohnt er auch von Gesellschaften der sogenannten Honoratioren bei. Man giebt ihm Präension schuld, die ich nicht bemerkte, wenigstens wirft er sein edles Blut nicht offenbar in die Schaale, wenn er seine Wichtigkeit zeigen will. Ein größeres Verdienst würde ihm dies freilich seyn, wenn er reich wäre.

Unter den hiesigen Gelehrten ist Ihnen der Konrektor der Fürstenschule, Herr Tzschucke, als Philolog bekannt. Auch hörte ich einen jungen Prediger, dessen Vortrag viel Wärme hatte, und seinen Sinn für das Schöne und Gute deutlich zu erkennen

gab. Er ist Domvikar und heißt Herr Lohbeck. Seine zahlreichen Zuhörer sind größtentheils aus der obern Klasse. Einer Künstlerin erwähne ich noch hier, deren schöne Stickerei Ihre Gattin bewundern wird, es ist Mamsell Rabenstein, Pensionärin der Dresdner Akademie.

Der Besitzer der hiesigen Buchhandlung, die zugleich eine Lesebibliothek mit sich verbindet, ist Herr Erbstein, ein solider Mann. Auch giebt es hier eine Buchdruckerei, der es vielleicht nur an Unterstützung fehlt, um sich zu erheben.

Die Muse des Saitenspiels und Gesanges ist in die Arme des Stadtpfeifers verwiesen, hat sich aber der Verweisung glücklich zu entziehen gewußt, wenigstens wird niemand auf den sonderbaren Gedanken gerathen, daß eine Göttin Urheberin der

Edne sey, die einem hier für Musik gereicht werden. —

Sollten Sie künftig einmal diese Stadt durchgehen, so werden Ihnen eine Menge elender Hütten in die Augen fallen. Nicht mit Unrecht ist bei mancher der Verdacht der üblen Wirthschaft ihrer Besitzer, wozu die Hauptveranlassung, wie mich dünkt, wohl der Nebengott seyn mag.

Doch damit die Zeit nicht verstreiche, ehe ich zum Zwecke komme. Ich wollte Ihnen etwas von dem geselligen Kreise der hiesigen Honoratioren melden, zu denen ich hier den Adel, die Offiziere, (von dem Theile des Artilleriekorps, der hier sein Standquartier hat) die Geistlichen, den Magistrat, die kurfürstlichen Beamten aller Art, bis etwa zum Akziseinnehmer herab, die Aerzte, Advokaten u. s. w.

rechnen will. Stellen Sie sich vor, daß es der Abend eines Sonntags im Winter sey, und daß ich Sie in die gewöhnliche Versammlung, im Gasthose zum Hirsch führe.

Wir treten in einen großen Saal und Sie sehen Sich auf Einmal in dichtem Gedränge. Im buntesten Gemisch, treiben sich männliche und weibliche, alte und junge, modische und unmodische, geistliche und weltliche Wesen herum. Man grüßt wen man will, und da das grade Hindurchdringen schwer halten würde, so spricht man mit diesem, mit jenem, wie es der Zufall giebt, oder nachdem man mit einem näher bekannt ist. Noch steht alles, und thut dasselbe. Bald aber arrangirt sich eine Spielparthie nach der andern und in kurzem sitzt, im Saale sowohl, als dem anstoßenden Zimmer, alles am Spieltische, einige Herren und (mehrentheils unverheurathete) Damen ausgenommen,

wovon erstere theils herumgehen, theils sich zu einem Gespräch über die Neuigkeiten des Tages zusammenfinden, theils die nichtspielenden Damen zu unterhalten streben, welche um den Tisch in der Mitte des Saals einen Kreis bilden, wo sie sich mit ihrem *Ridicule* *) beschäftigen. In diesem Kreise geht es gemeiniglich am lustigsten her, und

*) Die neueste Benennung der Beutel, welche die Frauenzimmer an den Arm zu hängen pflegen, s. das zwölfte Stück des *Mozdejournals* vom Jahre 1798. Die Pariser Damen beschwerten zwar diese Säcke mit nichts, als einem Geldbeutel, einer Logznette, dem Schnupftuche und dem neuesten *Moderomane*, in Deutschland aber wird zuweilen ein Stück Arbeit hinzugefügt, das man in manchen Gesellschaften zur Hand nimmt. So fand ich es auch in Meissen.

darum wäre er auch der Platz, den ich Ihnen anweisen möchte.

Es ist ein Glück für die Gesellschaft, daß nicht mehrere sich dem Spiel entziehen. Niemand würde sein eignes Wort hören, und vielleicht mancher früher oder später taub werden. Wo man bloß der Konversation wegen zusammenkommt, da muß sich die Versammlung in einzelne Zimmer vertheilen können. Für mehr als hundert Menschen giebt es in keinem Saale, der nicht ungeheuer ist, Raum genug zum Sprechen.

Um acht Uhr setzen sich diejenigen, die sich den Tag zuvor meldeten, zu einer gemeinschaftlichen, frugalen Tafel, die übrigen gehen nach Hause.

Damen erscheinen nur an Sonn- und Festtagen und Donnerstags. An diesen Tagen ist alles Tabaksrauchen streng verboten. Sie werden dies mit mir für eine billige Schonung halten, die überall beobachtet werden

solte. — Herren finden sich täglich von 5 Uhr an ein, und bleiben, so lang es ihnen gefällt. Um zehn Uhr geht man, in der Regel, auseinander.

Innerhalb vierzehn Tagen ist auch gewöhnlich sogenanntes Kasino, oder großer Tanz.

Diese ganze gesellschaftliche Vereinigung ist gewissermaßen ein Bedürfnis in einer Stadt von Meißens Größe. Einzeln vertheilt, würden nur nothdürftig anständige Gesellschaften herauskommen. Der Ton der Versammlung ist übrigens recht artig, und würde es noch mehr seyn, wenn man bei der Wahl der Mitglieder einem strengern Systeme folgte. Wirklich schien es mir auch, als ob man sich hier und da, von der Nothwendigkeit einer neuen Organisation der Gesellschaft unterhielte.

Einen großen Beitrag zum Zeitvertreibe mag wohl die Lektüre liefern. In der That

kam es mir vor, als ob die Leihbibliotheken, an der Bildung einiger Damen, die ich kennen lernte, mehr Antheil hätten, als deren Erziehung. Ich wünschte ihnen im stillen Glück, daß ein feiner Sinn ihre Wahl geleitet, und sie statt zu den gemeinen Ritterbüchern, zu guten Romanen und Gedichten geführt hatte.

Außer den zwei Leihbibliotheken giebt es sechs bis acht Lesegesellschaften hier.

Den Göttinnen des Schauspiels bietet Meissen kein besonderes Heiligthum, doch nehmen es, wie bekannt, ihre peregrinirenden Priester, weder mit den Huldigungen, noch mit dem Altare so genau. In Meissen begnügen sie sich mit einem Saale im Gewandhause. Die hiesige Kritik darüber soll sich nicht durch Strenge auszeichnen. Einem gewissen Nuth, der sich vor kurzem mit einer Kompagnie Kinder hier aufgehalten, sagten einige verständige Männer wenig gu-

tes nach, nur die Ballets, meinten sie, wären erträglich gewesen. Dennoch hatte der Mann „viel Zuspruch, das Publikum war „sehr zufrieden, und die Einwohner des „Städtchens behaupteten, daß das Theater „in der Residenz keinesweges so gut, als „das ihre, bestellt sey *).“

In dem gleich bei der Stadt, aber jenseits, liegenden Dorfe Eßln, existirt auch ein Privattheater, worauf Leute spielen, die zu dem Personal der Manufaktur gehören, und selbst als Dilettanten beurtheilt, nicht sonderlich seyn sollen, doch geben auf demselben Theater zuweilen junge Honoratioren aus der Stadt, Vorstellungen, die mir sehr gepriesen wurden.

Allein es ist wohl Zeit, daß ich zu den Sommervergüngen übergehe, die in dieser trefflichen Gegend die vorzüglich-

*) Wilhelm Meister. 2. Th. 2. Kap.

sien seyn müssen. Ich zeichne Ihnen daher einen Sommernachmittag, den ich selbst vor vier Monaten genoß, und ergänze eins und das andre aus der Erzählung einiger Männer von gutem Urtheile und Geschmack.

Damit Sie Meißens Environs in Ihrer ganzen Pracht überschauen, stelle ich Sie auf die Höhe von Praschwitz, das jenseits der Elbe, der Stadt gegenüber liegt, doch quäle ich Sie mit keiner wörtlichen Ausmahlung. —

Der Sommer löst zwar die Gesellschaft, worein ich Sie vorhin führte, nicht auf, doch zertheilt er sie mehr. Die mehresten Glieder aber, finden sich jetzt in einem Bade wieder, wozu man seit ein Paar Jahren den mineralischen Quell benutzte, der von Herrn Doktor Lutheritz, einem hiesigen Arzte, ohngefähr eine Stunde von Meissen, diesseits der Elbe im Trübischgrunde — dem Tempe der Meißner — bei der sogenannten Buschmühle aufgefunden worden ist, und den

Namen des Buschbads erhalten hat. D. Lutheritz hat darüber ein eignes Schriftchen in die Welt geschickt, das aber blos in einer chemischen Beschreibung des Wassers, und der Vergleichung seines mineralischen Gehalts, mit andern besteht. Es besitzt mehr Stärke, als das Wasser zu Tharand. Der Quell ist mit einem artigen Hause überbaut, welches außer den Badelogen, einige kleine Zimmer und ein nettes Sälchen enthält. Rechts von diesem Gebäude steht ein größeres, das zur Wohnung der Badegäste mit vieler Bequemlichkeit und Nettigkeit eingerichtet ist. Links soll ein ähnliches Haus aufgeführt werden. Dem eigentlichen Badehause gegenüber, ist ein geschmackloser Schuppen unter dem Prädikate eines Pavillons errichtet worden, der aber das Verdienst eines großen Umfangs hat, und so bei eingefallenem Regen, oder allzubestigem Sonnenstiche vielen Menschen eine gute Zuflucht beut.

Bei gutem Wetter, vorzüglich Sonntags, findet man eine starke Gesellschaft hier, sowohl aus Meissen als der Nachbarschaft, und zwar, in der Regel bloß Honoratioren. Der Wirth dürfte, und würde wohl auch niemanden Zutritt versagen, allein die untre Volksklasse sondert sich selbst ab, und befindet sich besser in der gegenüberliegenden Buschmühle, wo sie Zeuge von den Belustigungen der Vornehmern seyn kann, ohne die Unannehmlichkeit ihrer Nähe zu empfinden.

Die Natur hat hier viel gethan, schon von der Stadt an, wo das Thal beginnt, bis zum Bade, ist einer der angenehmsten Spaziergänge, die sich denken lassen, und Sie werden sich Ihre Dresdner Freunde gewis noch mehr verbinden, wenn Sie sie, die in der That dieses gute und schöne Bad noch zu wenig zu kennen scheinen, darauf hinweisen. —

Was mein Auge beleidigte, war, daß ich mitten in dem Aufenthalte der ländlichen

Freude und Ruhe, viele Kartentische entdeckte. Sie wissen, daß Sie in mir keinen Feind des Spiels vor sich haben, ja Sie wissen, daß ich mich noch den Tag vor meiner Abreise zum Vertheidiger der Spieltische aufwarf, aber nimmermehr werde ich sie unter freiem Himmel mit heiterm Auge ansehen. —

Lieber will ich noch den Zuschauer der gemeinen Leute abgeben, die sich in der Mühle gegenüber mit Kegelschieben beschäftigen. Wenigstens hat dieses Spiel, so geistlos es seyn mag, die Bewegung voraus.

Außer dem Buschbade versammelt man sich auch gleich über der Brücke in Friedrichs kleinem an der Elbe gelegenen Garten.

Unter den Gasthöfen nimmt der Hirsch in der öffentlichen Meinung die erste Stelle ein. Ihm zur Seite steht die Sonne. Ich wohnte in letzterer, und fand es ziemlich bequem. Die übrigen, als der Stern, der Ring, u. s. w. sind für Fuhrleute.

Und nun haben Sie über Meissen wohl
mehr als zu viel gehört. Morgen werde ich
abreisen, und Ihnen übermorgen vielleicht
wieder etwas melden.

2.

Hubertsburg. — Steingutfabrik. — Wurzen. — Borsdorf.

Um Ihnen die Länge meines vorgestrigen Briefs zu gut kommen zu lassen, schreibe ich heute einen ganz kurzen. Ich fuhr gestern Nachmittag aus Weissen und langte bei guter Zeit in Bermisdorf an. Ich fand in dem Gasthose zum Schwane ein leidliches Abendessen und Nachtlager, und hielt mich am andern Morgen noch ein wenig auf, um das Dorf, dessen wohlgebaute Häuser mich anlockten, zu beschauen.

Besonders zog mein Auge das ansehnliche, vormals von außen und innen prächtige Schloß: Hubertsburg auf sich, welches

der Friede, der im Jahre 1763 zwischen Oesterreich, Preußen und Sachsen in ihm geschlossen wurde, besonders denkwürdig macht. Es ist gegenwärtig ganz unbewohnbar, und man benutz es zu einem Getreidemagazine. Man findet in dem Schlosse auch eine kleine, aber schöne Hofkapelle. Die Geschichte des heiligen Hubertus am Plasond zeigt man als ein Werk des großen Menges. —

Die englische Steingutfabrik in der Nähe hat einen starken Absatz. —

Ich setzte nach diesen Erkundigungen meine Reise fort und spornte den Postillon durch ein Versprechen an, so daß er mich ziemlich schnell die Hubertsburger Heide hindurch und über die langweilige Fläche fuhr. Mit dem Mittage kamen wir in Wurzen an. Ich hörte schon in Bermisdorf, daß von den zwei hiesigen Gasthdsen, der zum schwarzen Kreuz der vorzuziehende sey, und trat, von keiner geringen Eplust begleitet, in ihm ab. —

lein ich fand hier alles so überaus widrig und schlecht, daß ich sogleich Post nahm und nach Borsdorf eilte, wo ich freilich zu spät ankam, um noch etwas für meinen Hunger zu finden, aber doch die beste Hofnung zu baldiger Meliorirung meines physischen Zustands fassen kann, da ich mich der hiesigen Kost schon zweimal bediente. —

So eben steigt über einem weißen Tuche, aus reinlichem Geschirr, der mir für diesmal sehr wohlthuende Dampf der Suppe auf, daher verlasse ich Sie, um nächstens von Leipzig aus, das Versprechen, das ich Ihnen gab, nach meinen Kräften zu erfüllen.

3.

Leipzig.

Gesichtspunkt für die künftigen Beurtheiler
dieser Briefe. — Geschichte Leipzigs.

Sie verlangen zu wissen, was seit meinem
letzten Briefe aus Borsdorf mit mir vorge-
gangen sey? Wenig sag' ich Ihnen. Ohne
irgend ein Misgeschick erreichte ich diese
Stadt, in der ich nun seit einer Woche lebe.
Eingedenk Ihres Auftrags, will ich denn
jezt die Skizze von Leipzig, seiner Bürger und
Bergnügungen, anfangen, die ich Ihnen zu-
gesagt habe. Daß große Schwierigkeiten
damit verbunden seyen, darauf machte ich
Sie schon vor unsrer Trennung aufmerksam,
und Sie gaben mir zu, ein Aufenthalt von

E 2

Wochen, oder Monaten reiche zur philosophischen Behandlung dieses Gegenstandes, bei weitem nicht hin, da selbst der allerkritischste Kantianer, mir in solchem Falle die Urtheile a priori sehr verdienen würde. Dennoch aber bestanden Sie auf Ihrem Verlangen, und als ich Sie auf einige Bücher verwies, die bereits über Leipzig existiren, so hörte ich die Behauptung von Ihnen, daß diese für Ihren Zweck zu vollständig wären, jene wieder gar zu wenig sagten, andre Ihnen zu gallicht, noch andre zu galant vorkämen *). Sie trauten mir Partheilosigkeit genug zu, um Ihnen in einigen Briefen die

*) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß in kurzem eine vollständige Topographie von Leipzig erscheinen wird, von der sich viel gutes erwarten läßt, da der Verfasser derselben, der rühmlich bekannte Herr Leonhardi ist.

hiesigen vorzüglichsten Einrichtungen, und das Benehmen der Einwohner, ohne Galle und ohne vorgefaßte günstige Gesinnung anzudeuten; Urtheil genug, um es abzumessen, welche Gegenstände Ihr Interesse erregen, und welche es nicht, oder wenig berühren könnten. Was das erste betrifft, so gebe ich Ihnen recht, aber, verzeihen Sie, desto weniger in Ansehung des letztern. Das Glück, mir Ihre Freundschaft zu erwerben, traf, wie Sie wissen, in die letzten Tage meines Aufenthalts in Dresden. Allerlei Gesellschaften machten Ansprüche auf uns. Wir hatten nur noch Zeit, die Oberfläche unsrer Herzen kennen zu lernen, bis zu einer Bekanntschaft mit Ihren besondern Neigungen in Hinsicht auf Wissenschaft u. s. w. brachte ich es bloß in so fern, als einige flüchtige Aeußerungen mich darauf schließen ließen. Urtheilen Sie hieraus, wie so leicht ich, selbst dann, wenn ich Ihnen nichts, als eine su-

perfizielle Bekanntmachung verspreche, Ihre Erwartung betrügen könne, da es wohl indg- lich ist, daß ich Geaenstände ganz übergehe, worüber sie Licht erwarteten, bei andern hin- gegen, deren Verührung schon Ihnen viel- leicht unnöthig scheint, geschwäßig verweile.

Ueberhaupt aber bemerke ich, daß meine Briefe, sollten Sie den Vorsatz, Leipzig in Kurzem selbst zu besuchen, aufgegeben haben, Ihnen ziemlich unnütz werden würden, da sie sich weit mehr mit W i n k e n, als mit Dar- stellungen beschäftigen. —

Von dem Sommeraufenthalte in dieser Stadt würde ich übrigens gar nichts sagen können, wenigstens nichts, von dem ich Zeu- ge gewesen wäre, wenn ich nicht vor fünf Jahren schon, ein paar Sommermonate hier zugebracht hätte. — Meine damaligen Er- fahrungen denke ich Ihnen durch einige Er- kundigungen, die mir an der Quelle, nicht

schwer werden können, in einer verneuten Gestalt wieder zu geben.

Ich merke dies besonders an, um dem spöttischen Lächeln vorzubengen, das Sie bei meinen Briefen anwandeln könnte, wenn ich etwa, zu einer Zeit, in der uns beide Schneeflocken und Schlittengedöse umgeben, den angenehmen Düften der Promenade, oder den kühlen Schatten des Rosenthals, eine Lobrede ansprechen sollte. —

Doch der Eingang ist für diesmal, wahrscheinlich länger, als der eigentliche Brief, da dieser bloß historischen Inhalts werden, und die Entstehung der Stadt Leipzig flüchtig angeben soll *).

*) Sehr ausführlich findet man sie in dem Buche: Peiseri Lipsia; seu originum Lipsensium libri IV.

Mit Uebergang der dunklern Zeiten, bemerke ich nur soviel, daß Leipzig oder Lipzk, — Lipzi, Libnitz, Libzen einst ein wendisches Dorf war, das seinen Namen den Linden verdankt, die man hier in großer Menge antraf. Ob es früher als im Jahre 1015 unter die Städte gerechnet wurde, ist unentschieden. Zu Kaiser Heinrichs des Ersten Zeiten, war es der Hauptort im Gau Chutici, und seine Unbedeutendheit scheint erst unter Markgraf Konrad dem Großen, aufgehört zu haben. Wahrscheinlich war es dieser, welcher die Stadt mit einem Erdwalle umgab, auch den Handel durch Errichtung von Niederlagen für Korn, Salz und andere Lebensnothwendigkeiten, und den Schutz begünstigte, den er fremden Verkäufern in Leipzigs Mauern zusicherte. Sein Sohn Otto der Reiche that noch mehr, als er, durch die steinerne Mauer, die er im Jahre 1182 auffüh-

ren ließ, und durch Festsetzung zweier Märkte zu Ostern und Michaelis. Dietrich der Bedrängte ließ nachher, (auf dem Platze der heutigen Pleißenburg, des Paulinums, und der Barsüßerpforte) drei Schlösser erbauen; deren zwei in der Folge demollirt, weiter hin aber, unter Heinrich dem Mächtigen, wieder aufgerichtet wurden. Die von Dietrichen niedergederrissene Mauer erhob sich nun auch aufs neue. Man schloß den Brühl mit hinein, und wandelte so, die zuvor dreieckige Figur der Stadt, in ein Quadrat um. —

Jetzt stieg der Handel mit Macht, und von dem Sohne Heinrichs des Mächtigen, dem Markgrafen Dietrich dem Fetten, der sich um Leipzigs Verfassung verdient machte, schreibt sich der Schutzbrief (vom 1. März 1268) her, der auch denen Kaufleuten Sicherheit versprach, mit deren Landesherrn der

Markgraf im Kriege lebte. Friedrich der Streitbare und Wilhelm der Reiche, die vom Jahre 1381 bis 1425 gemeinschaftlich regierten, beförderten Leipzigs Wohlstand ungemein, denn unter ihnen zog sich allmählig der ganze Merseburger Handel nach dieser Stadt, auch wurde jezt die Universität (welche nach und nach den gegenwärtigen Zustand erhielt) nebst dem Schöppenstein errichtet. Kurfürst Friedrich der Zweite fügte im Jahre 1458 den beiden bestehenden Messen, die Neujahrsmesse hinzu, welche Kaiser Friedrich der Dritte, nach dieses Fürsten Tode confirmirte. Das Jahr 1469 begründete Leipzigs Stapelgerechtigkeit. Seine Messgerechtigkeit entstand im Jahre 1497. Sie ward in der Folge bestätigt und erhielt vom Kaiser Maximilian dem Ersten besondere Vergünstigung. Derselbe Kaiser gab im Jahre 1511 dem Hause Sach-

sen den bekanten Sicherheitsbrief, den seine Nachfolger konfirmirten.

Der dreißigjährige Krieg schädete Leipzig, das sieben Belagerungen auszustehen hatte, nicht wenig, und drei Kriege des achtzehnten Jahrhunderts sogen an seinem Marke.

Dem jetzigen Beherrscher von Sachsen war es vorbehalten, sich des Wiederauflebens dieser Stadt zu freuen, und ihren Wohlstand zu befördern. —

Hiermit erhalten Sie denn für heute ein dürftiges Skelet von Leipzigs Geschichte, mein künftiger Brief wird es versuchen, Ihnen eine Vorstellung von der Stadt selbst zu geben.

Leipzig.

Gegend. — Promenade um die Stadt. —
 Die Stadt im Allgemeinen — Thorgeld. —
 Kirchen. — Universität. — Schulen. —
 Armenanstalten. — Taubstummeninstit.
 tut. — Kunstakademie. — Pleißenburg. —
 Sternwarte. — Rathhaus. — Börse. —
 Gewandhaus. — Rathsbibliothek. — Münz-
 Kabinet. — Antiken- und Kupferstichsam-
 lung. — Rathsauktion. — Fechtboden. —
 Ball- und Konzertsäle. — Plattners Au-
 ditorium. — Oberhofgericht. — Schöp-
 penstuhl. — Konsistorium. — Juristenfa-
 kultät. — Kreisamt. — Stadtmagistrat. —
 Handelsgericht.

Die Vorzüge, m. Th., mit denen die Na-
 tur Leipzig ausstattete, haben nach einigen

gar keine Existenz, nach andern sind sie außerordentlich. Die Wahrheit wird auch diesmal zwischen den Extremen hervorgehen. Schlagen Sie Sich einmal die Plauenschen, Löbnitzer und Loschwitzer Berge, nebst dem Elbströme (als die frischesten Erinnerungen, die sie mit hierher bringen werden) aus dem Sinne, und Sie werden sicher auch in dieser heiteren, mit Dörfern, Büschen und Saatfeldern reich besetzten, und von der Pleiße und Parthe durchwässerten Fläche, eine reizende Landschaft nicht verkennen.

Die neueste Zeit, hat sich, wie Sie schon wissen, Leipzigs, durch die Anlegung einer Promenade unmittelbar vor den Thoren, besonders angenommen. Der Herr geheime Kriegsrath Müller, dessen Bemühungen sie vorzüglich ihr Entstehen verdankt, würde sich wirklich durch sie allein schon einen ewigen Anspruch auf die Dankbarkeit der Bewohner Leipzigs erworben haben. Die Anlagen bes

stehen nicht etwa in einer einförmigen Allee, sondern ziehen sich in gefälliger Abwechslung um die Stadt herum. Besonders reizend sind sie vom Hallischen zum Petersthore. Der sumpfige Stadtgraben ist hier ganz verschüttet, und ein anmuthiger Teich trat an seine Stelle. Betrachten Sie von dem sogenannten Schneckenberge beim Grimmischen Thore die Landschaft, welche die Menschenhand hier erschuf, so werden Sie es gewiß nicht verkennen, daß jede Baumart an dem Platze sich befindet, wo sie die beste Wirkung thut; kurz, daß alles durchaus mit Verstand und Kunstsinne angeordnet ist. Einen besonders schönen Effekt bringen einige Babylonische Weiden hervor, die an dem Teiche stehen und über die Brücken hoch herausragen. Pinden, Kastanien und Pappeln sind vorzüglich die Bäume der hiesigen Alleen. Die engern Wege winden sich durch Birken, Tannen, Lärchenbäume, und ein Gemisch ausländischer

Sträucher, die in der Blüthenzeit eine schöne Mannigfaltigkeit darstellen, und die süßesten Gerüche aushauchen. Möchte es übrigens doch dem geschmackvollen Urheber dieser Verschönerungen Leipzigs noch gefallen, an manchen Orten der Promenade, bedeckte Lauben, oder etwas ähnliches, anzulegen, was den herumwandelnden Grazien gegen den, zuweilen plötzlich hervorbrechenden Grimm des Jupiter Pluvius, eine Zuflucht böte. Ich glaube, daß die begüterten Einwohner der Stadt sich gern zu einem Beitrage verstehen würden, auch hörte ich die Aeußerung des Wunsches, daß der sogenannte Schneckenberg einen Tempel oder ein anderes Gebäude tragen möchte. Sicher würde dies keinen übeln Effekt hervorbringen.

Daß man übrigens besonders, wenn die Bäume dichter und größer werden sollten, bloß jungen, rüstigen Leuten, die nächtliche Wache in diesen Anlagen, vertrauen möge,

dies bedarf, an einem Orte, wo die Polizei mit so vieler Einsicht verwaltet wird, wie hier, keiner Erinnerung. Auch hörte ich, daß man ernstlich darauf bedacht wäre, den gegründeten Klagen, über die Wolken von Staub, welche in trocknen Sommertagen dem Vergnügen der Promenade im Wege stehen, durch dieselben Mittel abzuhefen, die man, wie der verstorbene Schulz, in seinem Buche über Paris und die Pariser schreibt, auf den Boulevards in den heißen Monaten anwendet.

Doch ich gehe zu der Stadt selbst über.

Weniger heiter, als die Straßen Dresdens, und beinahe noch regelloser bieten die übrigen doch auch dem Beschauer schöne Häuser und gutes Pflaster dar. Der Markt ist ein großer regelmäßiger Platz, von 542 Schuh Länge und 242 Breite. Die schönsten Straßen sind wohl, die Katharinenstraße, die Hainstraße, die Petersstraße,

straße, die Grimmische Gasse, und die Reichstraße. Die einem Fremden sehr vortheilhafte Einrichtung, die Namen der Straßen an deren Ecken zu schreiben (die ich in Dresden vermißte) findet sich hier. Auch sind, wie in jener Stadt, die Häuser mit Nummern versehen. Im Ganzen ist Leipzig um vieles kleiner, als Kurhsachsens Residenz, und die Häuser von älterer Bauart. Die steinernen Treppen, welche in Dresden die Regel machen, gehören hier, wegen der außerordentlich theuern Sandsteine, nur zu den Auszeichnungen der ansehnlichsten Gebäude, und die Erker sind eine sehr gewöhnliche Unvollkommenheit. Leipzig ist, wie Dresden, in vier Theile getheilt, und besitzt außer dem Schloßthore vier andere. Sie heißen: das Grimmische, das Hallische, das Mannstädter, und das Westersthor. Ueberdies giebt es noch vier Nebenpforten. Die nach den Thoren

benannten Vorstädte enthalten im allgemeinen, gute und nicht wenig sehr ansehnliche Gebäude. Die Hallische scheint mir am kleinsten zwar, doch am meisten und besten angebaut.

Stadt und Vorstädte zusammen, können leicht über 1500 Häuser besitzen. Die Stadtmauer hat der Rath erst neuerlich an einigen Stellen mit sehr netten Häusern besetzen lassen, welche die Aussicht nach der Promenade genießen, und zur Miethe gegeben werden. Noch immer springen auch von Jahr zu Jahr neue Gebäude in Stadt und Vorstadt hervor; ich sage springen, weil sie sich in der That mit großer Schnelle erheben. Gemeinlich bestehen sie aus gebrannten Ziegeln.

Ueberhaupt hat sich die Volksmenge seit einigen Jahren so beträchtlich vermehrt, daß die Wohnungen wenigstens um 15 pro Cent im Miethepreise gestiegen sind, und die neuen Baue sehr nothwendig werden. Auch berei-

thert man sehr oft die schon stehenden Häuser um einen Stock in der Hdhe. So läßt die Universität die Hinterhäuser in zweien von ihren Gebäuden, dem großen Fürstkollegium, oder sogenannten schwarzen Brete, und dem rothen oder neuen Kollegium, verneuen, und erhöhen, auch das Paulinum sehr ansehnlich vergrößern.

Das Innere der neuerschaffenen Gebäude, ist gewöhnlich nach äußerst ökonomischen Grundrissen, und so eingerichtet, daß viel kleine Stuben herauskommen, weil solche, bei der großen Theuerung der Miethe und des Holzes, am ersten ihre Abmieter finden. Doch ist diese Einrichtung, nach welcher die architektonische Schönheit im Innern, nur dann ein wenig Raum behält, wenn sie sich mit dem möglichst großen Nutzen vollkommen verträgt, aus den Häusern, die sich die Vornehmern zu ihrem eigenen Gebrauch er-

bauen, wie sich's geziemt, gänzlich verwiesen. Hier darf das Schöne zuweilen dem Nützlichen gebieten, und man erfreut sich jener hohen, heitern Zimmer, die Sie auch in vielen neuern Häusern Dresdens ungern vermisten.

Unter den ältern Gebäuden in der Stadt, finden Sie eine Menge von sehr beträchtlichem Umfange, z. B. den Auerbachschen Hof am Markte, und den Hohmannschen auf der Peterstraße, die beide auf den Neuen Neumarkt, (eine ansehnliche Straße) führen; die große Feuerkugel auf diesem, gleichfalls ein treffliches Gebäude, das eine beträchtliche Anzahl von Messkaufleuten mit Wohnungen versieht, und auch als Durchgang auf den Alten Neumarkt (eine ziemlich große Straße) gebraucht werden kann; das in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts von einem hiesigen Bürgermeister, Namens Romanus, auf der Katharinen-

straße erbaute, und in der Folge durch den
Coffetier, Herrn Richter berühmt geword-
ne Haus, nebst vielen andern. —

Eine Ungemächlichkeit führt freilich für
manchen ärmern Bewohner Leipzigs die
Einrichtung mit sich, daß die Thore sowohl
im Sommer als im Winter, sobald es dun-
kelt, sich schließen, und man hierauf deren
Defnung erkaufen muß. Ein Fußgän-
ger, der in die Stadt, oder heraus will,
zahlt einen; ein Reuter zwei; ein
Einspänner vier; und ein zwei- oder
mehrspänniger Wagen sechs Gros-
schen. Allein so lästig auch diese Abgabe fal-
len mag, so wird sie doch durch ihren Zweck
entschuldigt, der unter andern die nächtl-
iche Erleuchtung der Straßen ist. Siez-
benhundert Laternen sind dazu ange-
bracht. —

Die Einwohner der Stadt. und der Vorstädte zusammen, machen — die Kinder mitgerechnet — 33000 aus.

Dies wäre denn von Leipzig etwas überhaupt. Um das durchaus trocken in Eien Brief zu schütten, werde ich Ihnen so gleich noch eine Reihe von vorzüglichen öffentlichen Gebäuden und Anstalten, im Bausfelsängertone her zählen.

Die Tempel mögen zuerst auftreten, und unter ihnen die Universitätskirche. Sie empfiehlt sich nicht besonders durch ihren Bau, desto mehr durch ihr Alter, denn schon in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ward sie vollendet, und noch sieht man in ihr das Grabmal des 1280 ermordeten Markgrafen Diezmanns. Es predigten in dieser Kirche neun Professoren und Baccalaureen der Theologie, unter andern die Herren, Burscher, Rosenmüller und Keil.

Die Nikolaikirche ist ein großes, gothisches Gebäude, mit dem die neueste Zeit viele Veränderungen, besonders im Innern, gemacht hat. Vorzüglich leide ich Ihre Aufmerksamkeit auf die trefflichen Gemälde des würdigen Desfers, deren Subjet aus den heiligen Büchern entlehnt ist. Das Altarblatt von diesem Meister, welches die Auferstehung des Gottmenschen darstellt, wird Sie wahrscheinlich zu einer Vergleichung, mit dem Gemälde in der Dresdner Kreuzkirche führen.

Fünf Prediger stehen hier dem Gottesdienste vor, welche ihre besondern Wohnungen am Nikolaikirchhofe haben.

Die Thomaskirche. Ihr Ursprung fällt in das funfzehnte Jahrhundert. Dieses große feste Gebäude von korinthischer Architektur enthält mancherlei Gemälde an den Emporkirchen. Nicht weit, von dem marmornen Altare, einem Geschenke Königs Au-

gust des Zweiten, befinden sich die Bildnisse sämmtlicher Superintendenten Leipzigs, seit der Reformation. Die Bibliothek dieser Kirche ist 2000 Bände stark. — Außer dem Superintendenten, dem rühmlich bekannten Herrn D. Rosenmüller, stehen noch vier Prediger an ihr.

Die Neue sowohl, als die Peterskirche, sind in Rücksicht auf ihr Aeußeres unbedeutend. An der erstern halten zwei Prediger; in der andern ein Oberprediger und verschiedene Katecheten Gottesdienst, die nach und nach von dem Rathe als Prediger versorgt werden.

An der Zuchthauskirche steht ein Prediger.

Außer diesen lutherischen Kirchen, giebt es in der Stadt noch vier Versäle, für katholische, reformirte, griechische und jüdische Religionsverwandte. Nur von den zwei ersten etwas.

Die kurfürstliche, katholische Kapelle, die sich in der Preißenburg befindet, besitzt drei Altäre. Unter andern enthält sie ein Monument von weißem Marmor, zum Andenken des Fürsten Jablonowski, welcher in Leipzig eine gelehrte Gesellschaft stiftete. Vier Priester sind dabei angestellt. —

Den Wetsaal der reformirten Gemeinde schließt das Amthaus in sich. Dem Gottesdienste stehen hier zwei Prediger vor, ein deutscher und ein französischer.

In den Vorstädten finden Sie zwei Kirchen, eine in der Grummischen: die Johannis, auch, von den zwei großen Begräbnißplätzen, die zu ihr gehören, und auf denen Sie manches gute Monument antreffen werden, die Gottesacker = Kirche genannt, und die Lazarethkirche, vor dem Rannstädter Thore. Die erstere wird besonders durch das Denkmal von schwarzem und wei-

fem Marmor merkwürdig, das Gellerten in ihr gesetzt worden ist. —

Die Universität, (mit deren Innern ich jedoch so wenig bekannt bin, daß ich sie nur berühren kann) theilt sich besonders in vier Fakultäten, die philosophische, medizinische, juristische und theologische, wovon jede ihren Dekan besitzt, der ihr Bestes zu besorgen, und die Arbeiten der Fakultät zu dirigiren hat. Die philosophische wählt von halben zu halben Jahren einen aus ihrer Mitte dazu. Bei der medizinischen und juristischen steht das Dekanat allezeit dem ersten Professor zu. Bei der theologischen hingegen wechselt es alle Jahre.

Das Concilium Professorum, welches aus dem Rektor und sämtlichen Professoren der alten Stiftung besteht, hat die Sorge für die Armen über sich, ihm liegt die Bücherzensur und die Aufsicht über die Universitätsbibliothek, das Archiv u. s. w. ob. Mit dies-

sem allen haben die Professoren der neuen Stiftung sowohl, als die außerordentlichen, nichts zu thun.

Durch das Concilium perpetuum übt die Universität eine eigne Jurisdiction, über die unter derselben stehenden Personen aus. Die Mittwoch und der Sonnabend sind die Sessionstage dieses in dem weitläufigen Gebäude des Paulinums befindlichen Gerichts. Das Konviktorium, ebenfalls im Paulinum, begreift acht kurfürstliche und zehn Familientische, deren jeder von beiden, zwölf Personen, Mittags und Abends, enthält.

Die alte Universitätsbibliothek, auch im Paulinum, steht Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 12 Uhr Vormittags, dem öffentlichen Gebrauche offen. Sie soll mehr als 25000 Bände, nebst 2000 Manuskripten enthalten. Aufsicher dieser Bibliothek ist der Professor, Herr Beck; de

ren Custoden sind die Herren Professoren: Rühndl und Rosenmüller.

Die öffentlichen Auditorien befinden sich in Universitätsgebäuden. Der theologische im Paulinum, der juristische im Collgium juridicum, der medizinische und philosophische im schwarzen Brete, wo auch von den dazu bestellten Lehrern, öffentlichen, unentgeltlicher Unterricht in der englischen und italienischen Sprache gegeben wird. Das Theatrum anatomicum ist im Paulinum, und der botanische Garten im Fürstenhause. Bei der vorerwähnten Kirche, die ihren Platz im Paulinum hat, finden Sie auch einen Lobdenacker.

Der Hauptschulen, besonders für wissenschaftliche Kultur, giebt es in Leipzig zwei, die Thomasz- und die Nikolaischule.

Die in sechs Klassen getheilte Thomaszschule ist mit einem großen und gutem Ges

bände versehen. Als Rektor steht an ihr, Herr Professor Fischer. Die Stelle eines Kantors versieht der keinem Freunde deutscher Musik unbekannte Hiller. 56 Alumni erhalten freie Wohnung, Kost und Unterricht. Ihre Kleidung ist schwarz. Sie werden zu Kirchendiensten gebraucht, und singen auf den Straßen. Außer ihnen giebt es auch Extranei. Die Bibliothek dieser Schule besteht aus 3000 Bänden.

Die Nikolaischule ist ebenfalls in einem großen Hause, und ihre Einrichtungen weichen von denen der Thomasschule wenig ab. Rektor an ihr ist Herr Mag. Forbiger.

Außer diesen beiden Instituten giebt es noch viele Privatschulen. Auch hat man für die Kinder der Armen aufs thätigste gesorgt. Sehr vortheilhaft zeichnet sich die im Jahr 1793 errichtete Nath's armen- und Freischule aus, desgleichen die Hohenthalsche und die Wendlersche Armenschule. Ein

Waisenhaus, mit dem das Zuchthaus, und ein Gebäude zur Arbeit für Arme, in Verbindung steht, giebt es ebenfalls hier *) so wie zwei Hospitäler. Auch an dem Lazareth kann man die musterhafte Einrichtung rühmen. Ein unlängbares Verdienst erwirbt sich der hiesige, äußerst sorgsame Magistrat, so eben durch die Erbauung des sehr ansehnlichen Gebäudes für eine Schule, worin künftige Künstler und Handwerker Unterricht erhalten sollen. Der Grund dazu ist bereits, auf einem hervorragenden Theile der Festung, zwischen dem Grimmischen und dem Petersthore, gelegt.

Als eine besonders merkwürdige Anstalt berühre ich das im Jahre 1778 auf Fuhrfürst-

*) Von dem Innern dieses Hauses liest man im 8. Stück der Nationalzeitung vom Jahre 1799. sehr viel gutes.

lichen Befehl errichtete Taubstummeninstitut, dessen Direktion durch die Witwe des vormaligen Direktors Heinicke fortgeführt wird, während den Unterricht darin ein gewisser Herr Petschke besorgt. —

Auch in Leipzig befindet sich eine Kunstakademie, der aber freilich die seltenen Hülfsmittel nicht zu Gebote stehen, welche die Zöglinge der Dresdner benutzen können. Dennoch hat der verehrungswerthe Künstler Deseer, einige Geschichtsmahler gebildet, die mir sehr gerühmt wurden, unter andern die Herren Schnorr und Menzel.

Ein Mitglied der Anstalt ist Herr Berggold, ein sehr braver Bataillenmahler, der seinem Lehrer, Herrn Schönau, Ehre macht. Zu ihr gehören auch, der rühmlichst bekannte Herr Bause, und Herr Geyser, als Kupferstecher, so wie, im Fache der Architektur, der Universitätsbaumeister Herr Siegel, und Herr Dauthe.

Unterlehrer sind die Herren Stein und Wiese.

Die Lehrsäle dieses Instituts befinden sich in dem hiesigen Schlosse, der Pleißenburg. Sie, die im Jahre 1549 erbaut wurde, gehört mit unter die sehenswerthen Gebäude. Ihre Form ist, nach dem Muster des Mayländischen Kastells, ein Dreieck. In der Kellerei dieses Schlosses findet man ein Faß von 805 Eimern. — Im ersten Stocke des Thurmbaues ist das obenerwähnte katholische Bethaus, im zweiten wohnen dessen Priester, und das dritte enthält die Steuerkredit-Kassenerpeditionen. Die Spitze des hohen, runden Schloßthurmes selbst, ist zu einer Sternwarte umgeschaffen worden. Haben Sie, wie ich vermuthe, Lust sich von ihr herab umzusehen, und die dortigen Instrumente zu beschauen, so wenden Sie sich an den Professor
Herrn

Herrn Rüdiger, dem die Inspektion darüber anvertraut ist.

Der untre Theil des Thurms ist der Leipziger ökonomischen Sozietät eingeräumt. —

Das Rathhaus (am Markte), ein Werk des Baumeisters Lotter, steht seit 1556. Die Vorderseite seines Erdgeschosses ist voller Kaufmannsgewölber. Der erste Stock enthält einen großen Saal, mit fürstlichen und andern Portraits; das Oberhofgericht, die Schöppenstube, die Rath's: Richter: Schoß: und Landstuben. Der zweite Stock faßt die Vormundschafts- und die Versatzstube; sodann Gefängnisse u. s. w. in sich.

Die nicht weit vom Rathhause befindliche Börse, ist ein freistehendes wohlgebautes Haus, bestimmt für die Zusammentünfte der Kaufleute, und die Ziehung der hiesigen Lotterie.

In dem Gewandhause sehen Sie ein großes und wegen seines Inhalts merkwürdiges Gebäude, auf dem Neuen Neumarkt. In ihm befindet sich die Rathsbibliothek, welche 36000 Bände und 2000 Manuscripte enthält. Sie steht Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 2 bis 4 Uhr offen. Sie treffen auch unter andern hier ein Münzkabinet an von 6000 goldnen und silbernen Piecen, so wie eine Kupferstichsammlung u. s. w.

Um diese sowohl, als das Münzkabinet zu sehen, bedarf es aber der ausdrücklichen Erlaubniß des Herrn geheimen Kriegsraths Müller. In demselben Hause werden die öffentlichen Rathsauctionen gehalten. In ihm sind der Fectboden, und die Säle für den sogenannten großen Ball und das große Konzert, deren ich in einem andern Briefe weitläufiger gedenken werde. Ein Seitengebäude des Ge-

wandhauses fast auch das geschmackvoll verzierte, und mit einem schönen Oeserschen Plafond geschmückte Auditorium des verehrungswürdigen Platners in sich. —

Ich eile nun, Sie mit den Orten, wo vorzüglich Recht und Gerechtigkeit gehandelt werden, ein wenig bekannt zu machen, und fange bei dem Oberhofgerichte an.

Es verwaltet, gleich der Landesregierung in Dresden, die Jurisdiktion in der ersten, wie in der Appellationsinstanz, doch kann von ihm noch an die Landesregierung appellirt werden. Auch ist es auf gewisse Orte, Kreise und bloß bürgerliche Rechtsfachen eingeschränkt. Es bestehet aus adlichen und unadlichen Besitzern, und hat seine eigenen Advokaten. Sitzungen werden alle Montage gehalten, die Hauptsessionen aber in Pleno, sind Reminiscere, Trinitatis, Crucis und Lucia.

Wie das Oberhofgericht, so ist auch der Schöppenstuhl ein kurfürstliches Kollegium. Zu dem Personale, die ihn ausmachen, gehören die Bürgermeister zu Leipzig, wovon der regierende allzeit Inspektor dieses Gerichts ist. Außer ihnen sind noch dabei angestellt: ein Laye, (d. i. einer, dessen Stelle auch ohne die Doktorwürde bekleidet werden kann) und vier Doktoren, deren einer als Senior das Direktorium führt. Der Schöppenstuhl erteilt Urtheil und Bescheide in Civil- und Criminalsachen. Er hat den Vorzug, daß alle Beamte, in peinlichen Fällen, die Rechtsprüche bei ihm einholen müssen, (die im Ruhrkreise ausgenommen, welche vor den Wittenberger Schöppenstuhl gehören.) Nur die Patrimonialobrigkeiten sind frei von diesem Zwange. Das Schöppengericht hält seine Sitzungen Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Das hiesige Konsistorium besteht aus vier ordentlichen Beisitzern, (deren zwei Doktoren der Rechte, und zwei der Theologie sind) wovon einer das Direktorium führt. Auch hat es noch drei außerordentliche Assessoren. Sein Wirkungskreis in geistlichen Sachen ist sehr ausgebreitet.

Es hält seine Sessionen in einem Hause auf dem Thomaskirchhofe, Mittwochs und Freitags.

Als ein, selbst im Auslande, sehr berühmtes Dikasterium, zeichnet sich die Leipziger Juristenfakultät im Petrinum, auf der Petersstraße, aus. — In ihr befinden sich ein Ordinarius, ein Senior; die vier übrigen ordentlichen alten Professoren der Rechte, und fünf Assessoren. Ihre Sitzungen sind Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends, Nachmittags.

Das Kreisamt hat die Jurisdiktion über alle hiesige kurfürstliche Beamte; ei-

nige Amtsdörfer und Vorwerke, das Schloß
u. s. w.

Der Stadtmagistrat ist aus Gelehr-
ten und Kaufleuten zusammengesetzt, und hat
gegenwärtig zwei Bürgermeister.

Das Oberpostamt finden Sie im Amts-
hause.

Das Handelsgericht ist auf dem
Rathhause, und beschäftigt sich mit Handels-
streitigkeiten und Wechselsachen. Alle hier
anwesende Kaufleute und Krämer, fremde so-
wohl als einheimische (in Handelsfachen
selbst Handwerker und Fuhrleute) können vor
dasselbe gezogen werden.

Allein ich bedenke eben, daß auch Ihnen
das Recht zusteht, mich vor ein Tribunal,
nämlich vor das Gericht der Billigkeit zu zie-
hen, und daß ich dort, wegen meines lan-
gen, und herzlich langweiligen Briefes, auf
kein günstiges Urtheil hoffen kann. Ich werfe
daher die Feder weg, die an allem Unheile

schuld ist, empfehle mich Ihrer gütigen
Nachsicht, und denke einiger Einrichtungen,
die vielleicht hier noch anzureihen gewesen wä-
ren, gelegentlich zu erwähnen.

wichtig und das höchste ...
 (unvollständig) ...
 ...
 5. ...

Beilage.

Entschuldigung. — Polizei. — Straßenbetts-
 ler. — Feueranstalten. — Handlung. —
 Buchhandel. — Büchercommission. —
 Druckereien. — Französische Schriften.

Das haben Sie wunderschön gemacht, mein
 Lieber, daß Sie Briefe, wie die meinigen,
 Ihrer liebenswürdigen Gattin zeigten! Heißt
 dies nicht den Ruf eines ehrlichen Mannes
 mutwillig verderben? Wußten Sie's denn
 nicht, daß die Damen insgesammt, über den
 Staat und die Staatsmänner, Philinen's
 Aeußerung bestimmen, und nichts, gar
 nichts von ihnen wissen wollen, weil sie sich
 dieselben nicht ohne Perrücken, nämlich große,

fließe Perrücken, denken können, die ganz verschieden sind, von den reizenden, lustigen, welche sich die Grazien neuerlich zulegten? Ihr Brief thut mir einen doppelten Willen kund, den Ihrigen und das Verlangen Ihrer und meiner Freundin. Sie wollen zuweilen mehr Ausführlichkeit; Ihre Gattin kann nur durch eine noch flüchtigere Behandlung mancher ernstern Dinge wieder ausgehöhlet werden. Meine Parthie ist genommen; ich schlage mich auf meiner schönen Freundin Seite. Der Gründe dazu habe ich drei. Erstens muß ich die Gunst Ihrer Gattin wieder erobern; zweitens strafe ich Sie dadurch wegen der Publikation des Briefs, und drittens, können Sie, wenn Sie sich über Staatsangelegenheiten genauer unterrichten wollen, Römers Statistik von Sachsen, oder die schon erwähnte, nächstens erscheinende ausführliche Beschreibung von Leipzig zur Hand nehmen.

Zürnen Sie daher nicht, wenn Sie mich zuweilen außer Athem bei Sachen sollten vorbeilaufen sehen, auf deren besondre Erwähnung Sie rechneten, und erlauben Sie, daß ich fortfahre.

Einen verdienten Ruhm behauptet die Leipziger Polizei, deren Vorsorge gewis jeder gute Bürger dankbar erkennen wird. Nirgend kann wohl ein Dieb einen unruhigern Aufenthalt haben, als hier, daher man auch, außer den Messen, sehr wenig von Diebstählen vernimmt. Eine gerechte Strenge charakterisirt die Maasregeln der hiesigen Polizei, und es würde wohl hier schwerlich einen Bagehals geben, der sich einen ähnlichen Spaß gegen seinen Richter erlaubte, wie der Pariser Dieb, welcher — erst vor einigen Wochen — dem Präsidenten des Kriminalgerichts, beim Eingange ins Schauspiel, die Uhr aus der Tasche zog. Die Leipziger Po-

lizei richtet auch besonders ihr Auge sehr aufmerksam darauf, daß der Gesundheit der Einwohner nicht durch den Verkauf schlechter Lebensmittel Nachtheil zugefügt werde. Sie bemüht sich alles hinwegzuräumen, was den Einwohnern schaden könnte, und hat sogar jetzt, um deren Spaziergang um die Stadt nicht durch den von Schnee und Eise geglätteten Weg unterbrechen, oder gefährlich werden zu lassen, veranstaltet, daß ringsumher die Bahn durch ausgestreuten Sand sicher gemacht werde.

Sehr gut finde ich auch die Einrichtung, daß die Ausleerung der heimlichen Gemächer nie am Tage geschehen darf. Um Unheil zu verhüten, schließt man, wie in Dresden, die Häuser um zehn Uhr. Was es mit dem Thorschlusse für eine Bewandniß habe, das sagte ich Ihnen neulich schon, ich füge nur noch bei, daß man im Sommer nach eils, und im Winter nach zehn Uhr, eigentlich

ganz keinen Durchgang mehr fordern kann. Doch wird dem geduldigen Pocher von der Wache geduldet. Einem Wagen aber bleibt nach diesen Terminen, durch kein Thor, als das Grimmische, ein Weg.

Der Straßenbettler giebt es wohl, in der Regel, an keinem Orte Sachsens weniger als hier. Sie werden streng verfolgt, und wenn ja der harte Winter dieses Jahres, deren in den Mittagsstunden, auf die Promenade um die Stadt, treiben sollte, so ziehen sie doch meistens im Stillen, bei den Spaziergängern vorüber, und bezeugen etwa durch eine trostlose Miene, ihren jammervollen Zustand *).

*) Die wohlhabenden Einwohner zeigten in diesem strengen Winter, daß sie bei der Noth ihrer armen Mitbürger keine fühllosen Zuschauer abgaben, und ließen unter

Wer aber die hiesigen Polizeianstalten in ihrem hellsten Lichte sehen will, der muß sie bei einem ausgebrochenen Feuer betrachten. Ich habe sie da gesehen und bewundert. Ein Haus vor dem Petersshore entzündete sich durch Verwahrlosung, und man erfuhr das Unglück erst, als das Gebäude schon in voller Flamme stand. Es war Abend, und alles zu fürchten, da die benachbarten Häuser so wenig Festigkeit hatten, als das brennende. Doch gab es nun eine allgemeine, musterhaft geordnete, hülfreiche Bewegung in der ganzen Stadt, von der sich viel gutes erwarten ließ. Allein ein neues Unglück kam hinzu, die Kälte war so groß, daß es an Wasser mangelte, und daß von dem, welches mit vieler Mühe herbeige-

andern auf Einmal dreihundert Klastern Holz öffentlich austheilen.

schaft wurde, unterweges ein großer Theil zusammenfror. Die Flamme schlug immer wieder empor und gab der ganzen Gegend eine schauerlich erhabene Helle. Dennoch schien ich, der Fremdling, der einzige zu seyn, der einen großen Schaden fürchtete. Im Zutrauen auf die treffliche Einrichtung, besorgte fast niemand etwas mehr als das Niederbrennen des einen Hauses. Dieses Zutrauen rechtfertigte der Erfolg, denn bei dem größten Hindernisse sogar, dem Wassermangel, behaupteten die Anstalten ihren verdienten Ruhm. —

Beiläufig erwähne ich, daß ich in Leipzig eine Vorsorge vermisse, die hier für den Sommer wohl weit nöthiger wäre, als bei den ungleich festern Gebäuden Dresdens; ich meine die Errichtung von Blitzableitern, deren es wenig oder gar keine hier giebt, da man sie hingegen in Dresden beinahe zu den wesentlichen Stücken eines neuen Hauses

rechnet. Bis zu Abhaltung des Blitzes, kann es doch außerdem, der Arm der geschicktesten Polizei nicht bringen. —

Nirgend vielleicht, würde die Vernachlässigung der öffentlichen Ordnung schädlicher seyn, als in dieser Stadt, deren, nicht eben großer Raum dem Handel und der Gelehrsamkeit so wichtig ist, und die besonders den Centralpunkt für diejenigen Geschäfte ausmacht, die mit beiden zusammenhängen, nämlich den deutschen Buchhandel.

Hier ein paar Worte über die hiesige Handlung. Man betreibt viele Fabriken und Manufakturen, von denen die Gold- und Silberfabriken und die Wachstuchmanufakturen die vorzüglichsten sind. Das Lächeln jedoch, das Sie damals anwandelte, als ich in meiner Skizze von Dresden, über den dortigen Handel gesprochen hatte, erspare ich Ihnen für diesmal. Dort war der Fingers

zeig nöthig, daß Dresden doch auch irgend etwas für Deutschlands Handel thue, hier würde ein solcher überflüssig und höchst lächerlich seyn, da Sie mit Europa, von Leipzigs Handelswichtigkeit überzeugt sind. Ich kann ihnen daher auch statt einzelner Handelshäuser ganze Straßen nennen, in denen sich viele ansehnliche an einander reihen. So werden Sie auf der Katharinenstraße, dem Markte, der Grimmischen Gasse, der Hantz-, der Peters-, der Reichstraße, Gewölber und Handlungen der ersten Größe wahrnehmen. Ueberhaupt giebt es gegenwärtig der Kaufleute (worunter ich die französischen und italienischen mit begreife) 180 bis 190, der Krämer ungefähr 280.

Die hiesigen Messen stehen, wie Sie wissen, mit Sachsens Wohlstande in dem engsten Zusammenhange. Mirabeau setzt den jährlichen Messhandel auf zwölf Millionen,

tionen, doch sagen besser hierin unterrichtete, daß mit sechs zeh n bis acht zeh n Mil-
 lionen, (selbst nach Ausschluß des Buchhan-
 dels) noch gar nicht zu viel angenommen
 werde. Was bliebe dem Leipziger Kauf-
 manne zu wünschen übrig, wenn die Stadt
 einen schiffbaren Fluß hätte? —

Von dem größten Belange ist Leipzig für
 den deutschen Buchhandel. Alle Pro-
 dukte unsrer zahlreichen Schriftsteller, wer-
 den von ihm in der Welt aufgeführt, es tritt
 sogar ein sehr ansehnlicher Theil davon, in
 dieser Stadt erst ans Licht. Die Oster-
 messe wird nicht nur von den sämtlichen
 Deutschen, sondern auch von auswärtigen
 Buchhandlungen besucht, und ihre frucht-
 bare Hand ist es besonders, welche die Bi-
 bliotheken und Lesesäle bereichert. W niger
 thut die Michaelismesse, die auch viele
 Buchhändler — besonders die entfernten —
 gar nicht bereisen, doch nimmt sie sich vor-

züglich der Toiletten an, und wird, wie man aus der jährlichen Multiplikation der Almanache und Taschenbücher zu schließen vermag, nicht von ihnen verschmäht.

In Leipzig selbst kann man wohl vierzig bis fünfzig Buchhandlungen rechnen, unter denen Sie bald diejenigen herausfinden werden, die fähig sind, Ihre literarischen Bedürfnisse zu befriedigen.

Wie ich hörte, so geschah es zur Aufrechthaltung des Buchhandels, daß schon im siebzehnten Jahrhunderte eine beständige Bücherkommission niedergesetzt wurde, welche jetzt aus zwei Kommissarien und einem Inspektor besteht, und mit Privilegien, Konfiskationen u. s. w. zu thun hat. Ob dergleichen Institute zweckmäßig seyen, oder nicht, das mögen die Philosophen und Politiker mit einander ausfechten. —

Es würde von wenig Industrie zeugen, wenn so viele Buchhandlungen nicht nach:

drücklich von den Druckerpresseu unterstützt würden. Dies ist aber hier auch nicht der Fall, und unter den hiesigen zahlreichen und guten Druckereien führe ich nur als ein Muster, die Breitkopf- und Härtelsche an, welche zugleich eine Notendruckeret, und von den zwei hiesigen Schriftdruckeret die vorzüglichste besitzt.

Ein vollständiges Lager von französischen Büchern treffen Sie nicht an, doch bringen besonders Herr Nettra aus Berlin, und Herr Eßlinger von Frankfurt viele französische Neuigkeiten auf die Messen. Außer diesen finden Sie in jener Sprache geschriebene Bücher bei den Herren Wolf, Reicke und Hinrichs, Rabenhorst und Weygang, welche Ihnen auch, auf Bestellung, solche Schriften besorgen, die ihrem Lager fehlen.

Der Zusammenfluß des Buchhandels muß natürlich dem wissenschaftlichen Studium sehr

günstig seyn, und in der That zeigt auch die Akademie äußerst würdige Männer auf. Ihnen ein Verzeichniß davon, nach ihrem literarischen Range zu geben, würde mir unmöglich seyn, da erstens meine Stimme hierüber nichts entscheiden kann, sodann meine Zeit zu sehr beschränkt ist, um mit vielen bekannt zu werden, mir auch überhaupt die Urtheile, welche sich manche Reisende nach dem ersten gleichgültigen Gespräch über Männer von Ruf erlauben, zu absurd vorkommen, als daß ich ähnliche Sünden begehen sollte. —

6r.

Leipzig.

Die Messe.

Sie verlangen eine Zeichnung der Messe; hier ist sie, so gut ich sie zu geben vermag.

Da mir mein Gedächtniß die Ostermesse vor fünf Jahren noch ziemlich lebhaft darstellt, so phrophezeihe ich es Ihnen, daß Sie mein Schicksal haben, und Sich, wenn Sie zur Zeit der Messe hierherkommen sollten, eine Zeitlang planlos unter dem Menschenwirbel herumtreiben werden. Die mannigfaltigen Gegenstände, die Ihr Auge, die verschiedenen Töne, welche auf einmal und nach einander ihr Ohr berühren, bringen Sie gewiß, wie mich, außs Erstemal zu einer Ermats-

tung, in der Sie sich keine Rechenschaft von dem geben können, was sie sahen und hörten.

Der Auerbachsche und der Hohmannsche Hof werden Ihre Aufmerksamkeit besonders gewinnen. Die Erzeugnisse der Nothdurft sowohl, als des Lurus, treten Ihnen hier so vollständig unter die Augen, daß Sie, gleich einem Gläubigen im Paradiese des großen Propheten, jeden ihrer Wünsche durch ein Zugreifen befriedigen können; doch mit dem Unterschiede, daß jener Gläubige dort die Griffe ohne Bedingung thun darf, die Ihnen hier nur verstattet werden, wenn Sie sich zu den Forderungen der Verkäufer verstehen wollen.

Gewölber reihen sich an Gewölber; Buden an Buden, und die vornehmsten Käufer und Käuferinnen werden Ihnen in diesen Höfen aufstoßen. Die feine Welt benützt sie auch als einen Spaziergang und findet sich um die Mittagszeit von halb zwölf bis halb

eins am zahlreichsten ein. Das Schönste was Leipzig und die Messe aufzuweisen hat, flutet hier in dieser Stunde auf und ab, und bietet, verbunden mit den leblosen Schönheiten, welche die mechanische und die höhere Kunst aufgestellt haben, ein heitres Heer von holden Erscheinungen dar, die wie aus den Gläsern einer Zauberlaterne hingeworfen, bei unserm Blicke vorübergleiten. —

Gewiß kommen Sie wieder, wenn Sie Einmal diese Durchgänge besucht haben. Wollen Sie aber die Kunstfachen, die hier zum Verkaufe und zum Beschauen stehen, genau und ungestört betrachten, so rathe ich Ihnen sich einmal recht früh auf den Weg zu machen. —

Schon in der Woche vor der eigentlichen Messe fängt die Lebhaftigkeit Leipzigs sehr merkbar an sich zu vermehren. Die Musen fliehen und Merkur macht seine Herrschaft geltend. Schon ist die bei den Fuhrleuten

so beliebte große und breite Straße, der Brühl, mit christlichen und jüdischen Wagen bedeckt. Die fremden Kaufleute erscheinen. Die, denen es bloß um den Einkauf zu thun war, verschwinden gemeiniglich schon vor beendigter Messwoche wieder, der verkaufende Theil hingegen wartet gewöhnlich auch die Zahlwoche ab, wenn seine Waaren nicht das Glück eines frühern Absatzes betraf.

Was die Buchhändler angeht, so finden Sie diese vom Anfange der Zahlwoche, bis zu Ende der folgenden ja noch länger hier, und zwar in dem Theile der Stadt, der auch den einheimischen Buchhandel das ganze Jahr hindurch beherbergt, nämlich in der Grimmischen Gasse, der Ritter- und Nikolaistraße, dem Nikolaihofe, dem Alten und dem Neuen Neumarkte, und der Petersstraße. In diesem Bezirk that ich keinen

Schritt, ohne hastig fortschreitenden Männern mit großen Büchern zu begegnen, deren finstern Mienen man es zuweilen abmerkte, daß ihre Geschäfte nicht sonderlich amüſant seyn mochten, und daß sich vielleicht mancher, der — ihrem Buche nach — sollen den Konfratern nicht wollte auffinden lassen.

Eine große Erleichterung für den Buchhandel muß wohl die in der Ostermesse dieses Jahres erfolgte Errichtung einer eigenen Buchhändlerbörſe hervorbringen. Der durch die Messe verbbete öffentliche theologische Hörsaal im Paulinum wird dazu benutzt. Diese Anstalt ist durch Subskription einer beträchtlichen Anzahl Buchhändler entstanden, und Sie sehen leicht ein, daß dadurch die beschwerlichen Gänge um einen großen Theil vermindert, daß vielleicht mancher deshalb seinen Hausgöttern um einige Tage früher wieder gegeben wird, um die Tage, die er sonst ohne Nutzen hin und her gelaufen wäre.

Ein Mann, der nur der Handelsgeschäfte wegen hierher reiste, achtet dies gewis für reinen Gewinn, an Zeit und Geld. Sein Aufenthalt kostet ihm natürlich nicht wenig, da nebst allen Bedürfnissen, auch die Quartiere die Messe über in hohem Preise stehen. Die mehresten fremden Kaufleute haben hier ihre Messgewölbe oder Wohnung, die während ihrer Abwesenheit verschlossen bleiben. Viele Leipziger, die selbst zur Mierthe wohnen, sublaciren in den Messen den größten Theil ihres Quartiers an die Fremden. Eine Finanzspeculation, wodurch sie nicht nur oftmals den Zins für ihre Wohnung auf das ganze Jahr erhalten, sondern sogar zuweilen einen Ueberschuß gewinnen. So löset sich das Räthsel, wie mancher Bewohner dieser Stadt, dessen Einnahme unbeträchtlich ist, Sie, wenn Sie ihn außer der Messe besuchen, mit einem äußerst schönen und großen Quartiere überraschen kann.

So theuer aber auch der Fremde dergleichen Wohnung bezahlen muß, so ist es dem, der die Messen allezeit besucht, doch vortheilhaft, wenn er sich mit einem solchen Untervermiether, oder auch mit dem Wirthe eines Privathauses in einen Akford einläßt, nach dem er ihm für jede Messe eine bestimmte Summe bezahlt. Man behandelt ihn in diesem Falle billiger, weil man dann gewiß weiß, daß die Wohnung nicht leer bleibt.

Ihnen, dem die ökonomischen Einschränkungen bei Ihrer Reise, wohl nicht sonderlich am Herzen liegen werden, rathe ich, wenn Sie ein ausgezeichnetes schönes Quartier verlangen, eine Woche zuvor die Nachricht von Ihrer Ankunft, in einen von den Gasthbsen zu schicken, von denen ich Ihnen ein andermal etwas sagen werde. Doch versteht sich, daß mein Rath sich nur auf die Zeit der Messe bezieht, weil das Voraussenden einer sol-

chen Nachricht, außer ihr, überflüssig seyn würde.

Da die zahlreichen Fremden, welche die Messe herbeiführt, sich nach der Arbeit auch gern eine Zerstreuung gefallen lassen, so erscheinen gewöhnlich zu dieser Zeit eine Menge Kunstreiter, Equilibristen, Taschenspieler u. s. w. die, wenn sie es nur bis zur Mittelmäßigkeit gebracht haben, ihr Publikum finden.

Eine Warnung füge ich noch bei. Nehmen Sie sich, wenn das Messgetümmel Sie betäubend umrauscht, besonders vor den Schleifen in Acht, die mit Kaufmannsgütern beladen, unaufhörlich hin- und hergezogen werden. Mehrmal bin ich Zeuge gewesen, wie ihr Schleudern die stämmigsten Leute um das Gleichgewicht brachte.

Ehe ich schliesse, bemerke ich noch, daß
die Neujahrsmesse, nur gleichsam ein
Schatten von den beiden andern ist u. s. w.
u. s. w.

Leipzig, im Januar 1799.

Einwohner. — Ton. — Gestalt. — Mode. —
Familienfeste.

Die Einwohner Leipzigs sind es besonders, auf die ich heute Ihr Augenmerk zu richten suche, doch hoffe ich, Sie werden keine absolute Charakterschilderung von mir erwarten, da ich den Leipziger hierzu noch viel zu wenig kenne, und mich nicht geneigt fühle, die elenden Schmähungen nachzuschreiben, wodurch verschiedene Schriftsteller die hiesigen Einwohner zu charakterisiren geglaubt haben. Ich sage Ihnen daher nur meine gegenwärtige Meinung, deren Zurücknahme ich mir vorbehalte, sobald ich einmal eines andern überzeugt werden sollte.

Die Bewohner Leipzigs zerfallen vorzüglich in zwei Theile, nämlich in Gelehrte und Kaufleute (beide Stände in der allerweitesten Bedeutung genommen). Schon hieraus können Sie ersehen, daß sich bei den so verschiednen Zwecken dieser Hauptklassen, nicht viel über beide im Allgemeinen sagen lasse.

Außer den individuellen Vorzügen und Schwächen, die man bei solchen Schilderungen allezeit vorübergehen muß, bemerke ich, daß ich an dem Leipziger ein sehr gefälliges Benehmen, und eine starke Vorliebe für seine Stadt, und alles was zu ihr gehört, gefunden habe, welches wohl bei jedem Fremden von der Verwaltung derselben eine günstige Meinung veranlassen muß.

Daß die Kaufleute den Ton angeben, das werden Sie schon ohne meine und anderer Bemerkung selbst geschlossen haben, da Sie wissen, daß sich in ihren Händen der Reich-

thum der Stadt befindet, dessen Vermehrung sie sich immer noch angelegen seyn lassen. Man kann wohl auch mit diesem Tone zufrieden seyn, weil die Leipziger Kaufleute in der That nicht ohne Billigkeit, auf Geschmack und gute Sitten Anspruch machen. Wenn ich, aus Zeitmangel, mich weniger, als ich es wünschte, um ihre Gesellschaft zu bewerben vermag, so glaube ich doch das Urtheil eines mit den hiesigen Verhältnissen sehr vertrauten Freundes, dem meinigen hierin substituiren zu können.

Von den Häusern der ersten und zweiten Klasse, schließen sich gewöhnlich einige enger an einander, und bilden gesellige Zirkel, in denen größtentheils ein Ton herrscht, der fein ist, ohne geziert, artig ohne höflich zu seyn. In der Regel werden diese Klubs von den Wittinnen, (gewöhnlich Damen von Welt, nicht selten von ausgezeichnetem Geiste) dirigirt. Ihre Gatten erholen sich lieber

lieber hier, von ihren ernstern Geschäften, als daß sie die Anstalten erst treffen sollten, auch haben sie wirklich die Besorgung derselben den besten Händen übergeben. Der Zutritt wird keinem Fremden erschwert, und ist Ihnen schlechterdings nothwendig, wenn Sie Leipzig vollkommen genießen wollen. Leicht werden Sie dann selbst das Räsonnement einiger Satiriker würdigen können, die ohne Welt- und Menschenkenntniß, gegen die Sittlichkeit dieser Versammlungen, geschrieben haben *), und sie gern verschrieen hätten,

*) Ein vor einigen Jahren unter dem Titel: Neueste Entdeckung im Reiche der Weiber und Mädchen, erschienenes Buch, verdiente gar keine Widerlegung, hat aber doch eine in der sogenannten Vertheidigung der Leipziger Damen, gefunden, von der ich übrigens wenig gutes hörte.

wenn es ihren Stimmen gelingen wäre, in die Höhe zu dringen.

An den Tafeln der hiesigen Kaufleute, die bei Gastmahlen sehr glänzend sind, kann man am leichtesten zu einer Bekanntschaft mit den feineren jungen Leuten des gelehrten Standes, kommen. Doch bilden auch ausserdem viele der angesehenen Gelehrten ihre besondern Zirkel.

Aber ich erinnere mich gerade noch zur rechten Zeit, daß meinen Briefen die Ehre widerfährt, auch von Ihrer Gattin gelesen zu werden, daher etwas von der Gestalt der hiesigen Einwohner. Von den Männern sage ich bloß, daß sie die Natur weder vernachlässigte, noch besonders auszeichnete.

Was die Weiber betrifft, so werde ich etwas weitläufiger, da ich ihr Aeußeres gegen ein ziemlich allgemeines Vorurtheil zu vertheidigen habe. Mündlich und schriftlich, und lez-

teres in Briefen sowohl, als in Büchern erfuhr ich, daß Leipzig, auf die sonderbarste Weise, an weiblichen Reizen Mangel leide. Die Ursachen, die man mir dafür angab, gnügten mir freilich nicht, doch glaubte ich, wie so viele, an das angenommene Sprüchlein: in Leipzig ist nichts feltner, als reizende Gesichter, bis ich vor fünf Jahren selbst hierher kam. — Nun konnte ich mich nicht genug wundern, daß eine Behauptung so allgemein hatte werden können, deren Wahrheit mir, mit jedem Schritte, den ich that, mehr widerlegt wurde. Noch hielt ich mein Urtheil zurück. Es ist Messe, meinte ich, und der größte Theil der interessanten Weiber gehört andern Städten an. Allein, von der Messe fand sich keine Spur mehr, als noch immer die Promenade mit den angenehmsten Figuren reichlich ausgestattet war, und es mir versichert wurde, daß ich lauter Einheimische vor mir sähe. Ich staunte über ein unge-

rechtes Urtheil, daß ich oft treuherzig hatte nachbeten hören.

Mir kommt es vor, als ob grade die hiesigen Damen, mit vorzüglicher Grazie ausgestattet wären. Eine schlanke, zarte Gestalt, feine, von Geist und Gefühl belebte Gesichter, die ein schwaches Kolorit nur interessanter macht, und deren Erscheinung Ihrem delikaten Auge gewiß angenehmere Empfindungen erregen wird, als die massiven, hochrothen und weißen Schönheiten, die Sie in den Niederlanden angetroffen haben. Aber auch selbst viele von denen Damen, welche der Natur weniger Dank schuldig sind, verstehen es, ihr einigermassen mit Hilfe der Kunst zu trotzen, und bekräftigen die Aeußerung des großen Montesquieu: Les graces se trouvent moins dans les traits du visage, que dans les manières; car les manières naissent à chaque instant, et peuvent à tous les momens créer des

surprises: en un mot, une femme ne peut guère être belle, que d'une façon, mais elle est jolie de cent mille.

Ueberhaupt weiß man wohl an sehr wenig Orten in Deutschland mit der Mode so gut umzugehen, als hier. So sehr die strenge Göttin auch in Leipzig zu Hause ist, so erkennt ihr die weibliche Welt doch nur ein eingeschränktes Regiment zu.

Die Leipziger Schönen wissen sich die Mode zu eigen zu machen, welches in vielen, selbst großen Städten, grade der umgekehrte Fall ist, wo die Mode die Einwohner zu ihren Leibeigenen macht. Sie wissen jede Kleinigkeit an ihrem Anzuge so zu ordnen, daß nicht diese neue Kleinigkeit, sondern durch sie die Person herausgehoben wird, der sie dienen muß. Mit einem Worte: sie verstehen es, sich trefflich anzukleiden. Selbst jetzt, da ein strenger Winter die leichte gefälligere Tracht verdrängte,

wissen sie noch ihre Pelze und ihren Kopfsputz mit einer seltenen Grazie zu behandeln.

Wenn aber auch die Mode jene heilsame Beschränkung leiden muß, von der ich gesprochen habe, so setzt ihr doch dafür gewöhnlich die Oekonomie keine Schranken. Daher werden Ihnen — unter den Kleidern der Vornehmern — sehr selten Stoffe ausstoßen, die in einer andern Form veralteteten, ehe aus ihnen ein neues Modelleid wurde; selten Farben, die der vorletzten Sitte angehören. Dies eben giebt dem Anzuge die schöne Uebereinstimmung, von der Ihre Gattin mir sagte, daß sie sie in D** nicht selten vermisse. Aber freilich ist die Einnahme eines hiesigen vornehmen Kaufmanns, himmelweit von der Befoldung verschieden, von der ein fürstlicher Rath oder Sekretär seine Familie erhalten muß. Daher ist auch der Leipziger Kaufmann ein größerer Freund aller anständigen Pracht.

Dieserigen häuslichen Feste, worein die Kirche ein Wort zu sprechen hat, als Hochzeiten und Kindtaufen, werden nur selten noch, von großen Feierlichkeiten begleitet u. s. w.

Studierende. — Kaufdiener. — Markthel-
fer. — Autoren. — Korrektoren. — Stu-
benmädchen. — Deffentliche Dirnen. —
Kazen.

Von den Studierenden, m. Th., sollte ich Sie wohl auch unterhalten, aber freilich kann ich Ihnen über diese nur wenig sagen. Es mögen deren jetzt ungefähr zwölfs-
hundert seyn. Sie zeichnen sich im Allge-
meinen nur wenig von den übrigen Einwoh-
nern aus, und führen ein ziemlich ruhiges
Leben. Viele genießen kurfürstliche oder
Familienspendien und den Freitisch im Kon-
viktorium, welcher nicht schlecht seyn soll.

Gäbe es wirklich Orden unter ihnen, so müßten sie sehr geheim getrieben werden, denn es äußert sich nichts davon.

Dicht unter den Böglingen der Musen steht ein Heer von Jünglingen, die, weil sie auch einem Gotte dienen, mit ihnen zu rivalisiren streben, und darum bei den Studenten nicht wohl gelitten sind, ich meine die Kaufdiener. Im Ganzen sind es äußerst artige Leute, doch findet man unter ihnen auch die albernsten Gecken, welche einem nur vorkommen können, die in der lächerlichsten Eitelkeit ihres Gleichen suchen, und denen Sonn- und Festtags gewöhnlich die Fragen an die Stirn geschrieben stehen: Bin ich nicht der schönste Herr in Leipzig, ja was sage ich in Leipzig, in der ganzen Welt? oder: Was könnte man wohl an meiner Kleidung, alt, oder wohlfeil, oder geschmacklos schelten? Um in der Illusion ihrer sonntäglichen Herrlichkeit so wenig als möglich gestört zu

werden, meiden diese auch gewöhnlich diejenigen öffentlichen Orte, wo sie mit ihren Herren zusammen treffen könnten. In der Regel aber — ich wiederhole es — sind die Jünglinge, die sich hier mit der Handlung beschäftigen, sehr vernünftige Leute. Sie haben auch eine weit bessere Einnahme, als der größte Theil der Studenten.

Sogar die zahlreiche Klasse der Markthelfer gewinnt einen leidlichen Unterhalt, und es giebt Beispiele, daß Leute von diesem Gewerbe, selbst zu reichen Kaufleuten geworden sind. —

Welch einen Zusammenfluß von Autoren aber der hiesige Buchhandel veranlaßt, das ist in der That ungläublich. Kritische und nichtkritische Philosophen, Hommes de lettres, Juristen, Mediziner, Theologen u. s. w. Jedes Fach hat seine Schreiber, sehr vorzügliche, wie allgemein bekannt, aber auch natürlich mitunter sehr

abgeschmackte. Um Ihnen doch ein Probchen zu geben, wie weit sich die Schriftstellererei verirren kann, lege ich einige Flugschriften bei, denen die Hinrichtung eines Mörders, die im vorigen Sommer in einem benachbarten Orte erfolgte, zur Veranlassung diente. Ich raffte sie auf, weil ich sie beinahe für das non plus ultra der Abgeschmacktheit halte.

Von Uebersetzern besonders, wimmelt Leipzig. Zwar scheinen einige zu dieser Beschäftigung erst durch die bijoux indiscrets, und zwar durch des Blocuslocus Rede verführt worden zu seyn, welcher meint: qu'il ne soit pas nécessaire d'entendre une langue pour la traduire, puisque l'on ne traduit, que pour des gens, qui ne l'entendent point, allein es zeichnen sich dafür auch nicht wenige, durch ihre guten Uebertragungen ausländischer Werke in unsre Sprache vorthellhaft aus.

Für die eigentliche Gelehrsamkeit wird übrigens in Leipzig weit mehr gethan, als für die schönen Künste, und namentlich die Dichtkunst. Für sie scheint nicht sehr gesorgt zu seyn, ob es schon hier eine außerordentliche Menge von Leuten giebt, die für sie arbeiten. Indesß fehlt es keinesweges an recht artigen Gedichten, die man für ein paar Lustren noch, vortreflich würde genannt haben. —

Sollten Ihnen einmal bei Ihrer künftigen Anwesenheit Verse für irgend eine Gelegenheit nöthig seyn, so können Sie deren flugs für zwei Dukaten sowohl, als für acht Groschen bekommen. Und den erstern Preis habe ich einige gelesen, die gewiß ihrem Zwecke vollkommen Gnüge leisteten *).

*) Ein Verzeichniß der hiesigen Gelehrten und Künstler, findet man in dem Leipziger

Mit den Autoren lassen sich die Korrektoren der Druckereien und Buchhandlungen um so schicklicher verbinden, da sie manchen der erstern, nicht selten, mit ein wenig Sinn, oder Rechtschreibung, aus der Noth helfen müssen. Selbst einer unsrer rüstigsten Erzähler soll noch gar nicht mit der Orthographie aufs reine gekommen seyn. Der Korrektoren finden Sie eine sehr ansehnliche Zahl. Es sind größtentheils solche Gelehrte, die aus Mangel an Konnexionen, oder wegen irgend eines andern Umstands, es nicht bis zu einem besoldeten Aemtechen bringen konnten. Viele sind Magister, die sich in Leipzig —

gelehrten Tagebuche, worauf ich hiermit verweise. Ich müßte, aus Mangel an Raum, zu viele würdige Männer übergehen, wenn ich hier einige anführen wollte.

dies beikünftig — in der Regel, des Titels: Doktor der Weltweisheit nicht bedienen. Ueberhaupt giebt es unter ihnen recht geschickte Leute. Doch ich merke schon, Ihre Gattin stellt sich hier wieder (aber mit Unrecht) lauter abgelebte, ernste Figuren vor, daher springe ich sogleich zu einer sehr flinken, lustigen Menschenklasse, nämlich zu den Stubenmädchen über. Sie sind in der That vielleicht einzig, sowohl in Ansehung ihrer Gestalt, als der Art sich zu tragen und zu benehmen. Die Wermern der umliegenden Orte liefern gewöhnlich in ihnen, das reizendste, was sie haben, an Leipzig ab. Mag es der Moralist entscheiden, ob sie daran recht thun, ich behaupte blos, daß diese wohlgebildeten Mädchen, welche in ihrem netten Anzuge einem überall entgegenhüpfen, dem Gewirre der finstern Geschäftsleute den lieblichsten Kontrast entgegenstellen! Freilich sagt einem schon die äußerst feine Kleidung

mancher, daß sie, außer der Einnahme von ihrer Herrschaft, noch Nebenkanäle haben müsse, wenn man auch die vertraulichen Wörtchen nicht bemerkte, die ihnen Kaufdiener und Studenten im Vorbeigehen zuramen. Verdamme darum diese jungen Leute, wer da will, ich bin sehr geneigt, ihnen einige Entschuldigungsgründe zukommen zu lassen.

Eine eigne Klasse öffentlicher Mädchen, giebt es hier gar nicht, wenigstens gewiß keine, die den feinern Vollüstling interessiren könnte. —

Einer besondern Eigenheit erwähne ich noch, ehe ich mein Geschwätz für heute endige. Nirgend in Deutschland, werden Sie wohl eine solche Neigung zum Katzengeschlechte gefunden haben, als hier. In großen Häusern trifft man sie zu Duzenden an. Sie scheinen nicht selten die Stelle der Schooßhündchen einzunehmen.

Und nun genug geplaudert. Die Post,
die übermorgen nach Dresden reutet, soll
Ihnen wieder etwas von mir mitbringen.

9.

Leipzig.

Militär. — Stadtsoldaten. — Sänstenträger. — Anrufer.

Das hiesige Militär besteht aus dem Regimente des Kommandanten von Leipzig, des Generals von der Heyde. Die Offiziers sind gebildete Leute, scheinen sich aber hier nicht sonderlich zu gefallen, und formiren daher gewöhnlich Zirkel für sich. Das Schloß wird von diesem Regimente besetzt, jedoch die Wachen der Thore besorgen zwei dazu errichtete Kompagnieen Stadtsoldaten, die blau und roth gekleidet sind, und zum Theil aus Halbinvaliden bestehen. Sie leben in dem Stande der tiefsten Erniedrigung, man spottet, man lacht ihrer, und die aus-

gelassene Jugend treibt mit ihnen nicht selten allerlei Poffen. Wirklich scheinen sie auch eine eigne Menschenklasse, und sind weder Soldaten noch Bürger. Man erzählt eine Menge Schildbürgerstreiche, die sie ausgeführt haben sollen. Was ich gewiß weiß, ist, daß sie fast insgesammt durch ein ganz originelles, mörderliches Brüllen ihre Abdrücksstunde anzeigen, sobald die Glocke den ersten Schlag kaum vollendete.

Am nächsten in Manier und Ansehen, kommen ihnen die Sänftenträger, die ihrer Höflichkeit wegen, nicht sonderlich bekannt sind.

Neben sie, oder um die Rangordnung genau zu bestimmen, unmittelbar nach ihnen, will ich die Leute setzen, die mit allerhand Lebensmitteln oder andern geringen Bedürfnissen, zumal zur Obstzeit, auf den Straßen herumziehen, und in den korruptesten Bes

nennungen ihre Waaren immertwährend
auschreien. So rufen sie zum Beyspiel
statt Birnen, jedesmal: Bären u. s. w. und
dieß alles in der häßlichsten Eindnigkeit
u. s. w. u. s. w.

10.

Leipzig.

Kostische Kunsthandlung und Fabrik. — Gas-
lerie mechano-graphischer Gemälde. —
Beigangs Museum. — Leihbibliotheken. —
Antiquare. — Kaffeehäuser. — Keller. —
Gasthöfe und Speisezimmer.

Die Erben der Kostischen Kunsthand-
lung wissen den braven Unternehmer, des-
sen Namen sie trägt, am zweckmäßigsten,
durch Fleiß und Geschmack, in Fortsetzung
der Anstalt, zu ehren. Besonders merkwür-
dig ist die seit zwölf Jahren damit verknüpfte
Fabrik, im hallischen Zwinger, wo die schön-
sten Kunstwerke des Alterthums in Marmor-
gips sowohl, als in eine dauerhaftere Masse
abgegossen werden. Durch besondre Ver-

günstigung des Pabsts erhielt der verstorbene Kost, die trefflichsten Modelle römischer Alterthümer, und der Sächsishe Regent ertheilte ihm nicht nur eine ähnliche Erlaubniß, in Ansehung der Abformung der Antiken zu Dresden, sondern gab ihm auch noch das Privilegium des Alleinhandels mit den daraus gewonnenen Kopsteen. Der hiesige Stadtrath that ebenfalls das seinige, um dem Rossi'schen Institut einen freiern Spielraum zu geben. Er ließ das Haus, worin sich jetzt die Fabrik befindet, ganz nach Kosts Gutdünken erbauen, und schloß mit dem Unternehmer hierauf einen Erbpachtvertrag unter den billigsten Bedingungen. Um in die sehwerswerthe Fabrik geführt zu werden, haben Sie sich aber nicht an die Arbeiter (wie Ihnen die gedruckten Zettel am Hause schon sagen werden) sondern an die Rossi'schen Erben selbst, und nameatlich an Herrn Martini zu

wenden, der in dem Fabrikgebäude seine Wohnung hat.

Als einem Freunde und Beförderer vaterländischer Unternehmungen bemerke ich Ihnen auch hier, daß der hiesige Buchhändler Herr Leo, von Ostern dieses Jahres an, eine Gallerie der sogenannten mechanographischen Gemälde des Herrn Böttmiger und Langer aus Duisburg, zum Ansehen und Verkauf ausstellen, auch Aufträge deshalb übernehmen wird. Da Sie wahrscheinlich die Journale nicht bei der Hand haben, in denen der um Wissenschaft und Kunst so verdiente Herr Konsistorialrath Böttiger zu Weimar, sein Urtheil darüber fällt, so setze ich Ihnen hier einiges daraus her. „Gewiß eine merkwürdige Erscheinung, sagt er von diesen Gemälden, die, wenn sie gehörig erkannt, und unterstützt wird, nicht bloß für Zimmerverzierungen und Wandtapeten, worauf die Erfindung eigentlich berechnet wurde, sondern

auch als Muster schöner antiker Formen in Figuren und Meubles, zur Vereinfachung, und welches hier gleichbedeutend ist, zur Veredlung unsers Geschmacks überhaupt ungemeyn viel beitragen kann. Der Plan dieser schon seit einigen Jahren vorbereiteten, und nun um so zuversichtlicher sich ankündigenden Unternehmung ist: das Musterhafteste des Alterthums sowohl, als neuerer Zeiten, Statuen, Basreliefs, geschnittne Steine und Gemälde, in soweit dieß ausführbar ist, zu benutzen, treue Kopieen davon, oder auch nur in ihrem Geiste gedachte Zusammensetzungen, auf eine mechanische Art zu vervielfältigen, und so in kleinern und größern Maassen, zu Wandverzierungen in Sälen und Wohnzimmern zu liefern *).

*) Wollen Sie mehr darüber lesen, so empfehle ich Ihnen den Aufsatz über die Leips

Unter Leipzigs Vorzüge, ist unstreitig auch das Museum auf der Petersstraße, zu rechnen, mit dem Herr Venzgang in Deutschland die Bahn zu ähnlichen Instituten brach, und das auch schon segar in Paris, an dem Bürger Heinrichs *) einen glücklichen Nachahmer gefunden hat. Der Unternehmer hat sich einen Auspruch auf allgemei-

ziger Ostermesse im Junyheft des *Modejournal*s für 1798 oder in *Millins Journal encyclopédique*, vom 1. Brümair des Jahres 7. Auch von Italien aus ertönt das Lob dieser schönen Langersehen Erfindung. Der *Monitore di Roma* vom 13. Piovosio VII. bedient sich, indem er ihr gedenkt, folgender Worte: *I primi saggi di questa nuova arte sono perfettamente riusciti, e in una certa distanza questi quadri stampati producono un effetto più sensibile dei loro stessi modelli dipinti.*

*) *G. London und Paris Nummer 7.*

nen Dank erworben. Eines größern Beifalls noch macht er sich dadurch werth, daß er mit musterhafter Genauigkeit, bis jetzt alle Versprechungen zu erfüllen strebt, die er bei Errichtung der Anstalt machte, besonders da man berechnen kann, daß die vielen Bemühungen und Sorgen, welche er dafür übernimmt, ihm höchstens die Kosten zurückbringen, die er aufwendete. Wer sollte nicht wünschen, daß ein Mann, der den Wissenschaften so uneigennützig dient, und jedem Fremden, welcher ihn um den merkantilitischen Erfolg seiner Anstalt befragt, die Antwort giebt: Ich bin damit zufrieden! wer sollte ihm nicht eine stärkere Unterstützung wünschen, zumal wenn er sieht, wie leicht sie hier zu bewerkstelligen wäre.

Viele der Kaufleute und Professoren, selbst solche, denen ihre Geschäfte nur selten die Benutzung des Museums gestatten, geben auch in der That ihrer Seite einen Bes

weiß der Uneigennützigkeit, und nehmen Antheil. Es scheint mir aber, als ob der wohlhabendere Theil der Studierenden sich noch mehr für die Anstalt interessiren könnte.

Von ihr selbst, und ihrer innern Einrichtung, werden Sie schon zu viel gelesen und gehört haben, als daß ich hier ins Detail gehen dürfte. Ein Sprech-, und zwei einfach und schön eingerichtete Lesezimmer, stehen den Abonnenten den ganzen Tag offen. Er findet eine, in Deutschland gewiß noch immer einzige, Vollständigkeit der Zeitblätter, und Journale, und kann dabei die — wie man mir sagte — funfzehn bis sechzehntausend Bände starke Leihbibliothek, die deutsche, französische und englische Bücher enthält, in seiner Wohnung benutzen.

Sehr zweckmäßig ist die Stille, die in den Lesezimmern herrscht, und der ungenirte Ton, womit ein jeder ohne Gruß zur Thür herein tritt, sich der Blätter bedient, die ihm

grade anstehen, und ohne Abschied das Museum wieder verläßt.

Nach so vielem Lobe würde es partheiisch scheinen, wenn ich nicht auch eine Unvollkommenheit rügen wollte, mit der mich ein Abonnent bekannt machte. Es hat sich seit einiger Zeit die üble Sitte oder vielmehr Nicht-Sitte eingeschlichen, daß die Journale vom besten Rufe, oder allgemeinsten Interesse, sich oft sogleich nach ihrer Ankunft verlieren, und erst in einigen Tagen, ja wohl gar Wochen, wieder zum Vorschein kommen. Dieses Ungebrüch, das nicht Herrn Beygang, sondern bloß einigen Abonnenten zur Last fällt, verdient die strengste Rüge. Man sollte den Mitgliedern, die sich so inhuman gegen die ganze Einrichtung vergehen, genau nachforschen, und sie nach der Entdeckung, ohne Umstände von der Abonnentenliste streichen. Gewiß würde ein solches Verfahren dem Unternehmer, statt eines oder zweier, sehr entbehrlich

chen Mitglieder, andre erwerben, die vielleicht bisher diese üble Gewohnheit abhielt, dem Museum beizutreten. Mit den Zeitungen gingen ähnliche Unordnungen vor, ja, noch ärger, man nahm nämlich Blätter mit, und ließ sich die Mühe verdrießen, sie jemals wieder zu bringen. Gegen einen so groben Mißbrauch ist neuerlich die gute Veranstaltung getroffen worden, daß die einzelnen Blätter in große Kartons geheftet werden.

Außer der Beyngang'schen Leihbibliothek, die auch andern, als den Mitgliedern des Museums offen steht, finden Sie in Leipzig mehrere, über die Sie ebenfalls die Klage nicht führen werden, welche ich Sie über die Dresdner äußern hörte, daß sich dergleichen Institute so wenig mit Büchern aus dem Gebiete der ernstlichen Wissenschaften einließen. In dem Hause selbst, wo Herr Beyngang sein Museum und seine Leihbibliothek hat, ist noch das vorzüglich gute Lesekabinet des Herrn

Link. Unter andern sind die Seilersche und Feindsche Leihbibliotheken, erstere auf der Hayn- und letztere auf der Ritterstraße zu empfehlen.

Auch die hiesigen Antiquare haben ihren Werth für den Bibliotheksammler. Sie finden deren mehrere auf der Peters- und andern Straßen. Doch kommt man an einem Orte, wo eine so starke Konkurrenz von Gelehrten ist, nicht oft zur rechten Zeit, wenn man seltne Bücher auffuchen will.

Sollten Sie darauf ausgehen, so würde ich Ihnen außer jenen, den Universitätsproklamator, Herrn Weigel, empfehlen. Aus seinem gedruckten Kataloge, den ich beilege, sehen Sie, daß er vortreffliche alte Werke für den Verkauf besitzt. Sie werden zugleich an ihm einen sehr gefälligen Mann finden, der die besten Kanäle kennt, um Ihnen auch solche Bücher zu verschaffen, die in seinem Verzeichnisse fehlen. —

Noch immer bedauern Einheimische und Fremde den Verlust einer Anstalt, die in Deutschland einzig war, nemlich des Richterschen Kaffeehauses. Zwar ist das Klassigsche auf der Haynstraße, schon vorzüglich in seiner Art, doch wird der Unternehmer wahrscheinlich selbst, das Richtersche nicht damit ersetzen wollen. Das Beyersche auf dem Brühl, und das Schmeilsche auf der Petersstraße, sind nach dem Klassigschen die besuchtesten in der Stadt. Alle drei zeichnen sich durch Nettigkeit und gute Bedienung aus.

Ein großer Theil von Leipzigern und Fremden sucht auch in den Kellern der Italiener Genuß und Unterhaltung. Es giebt eine beträchtliche Anzahl solcher Keller, deren Treppe sogleich von der Straße hinabfährt. Wein und Punsch sind hier vorzüglich die Getränke, deren man sich bedient. Besonders stark traf ich die Gesellschaft in dem

Rossfischen Keller auf der Petersstraße, und dem Treiberschen am Markte. In erstern findet man die Messe über alle Abend eine ausgezeichnete Table d'Hôte, und eine ähnliche außer der Messe, allzeit am Freitagsabend. — Der Treibersche Keller, der sehr weitläufige Gemächer in sich faßt, bietet in der Messe nicht nur Abends, sondern auch Mittags einen guten Tisch, und die zahlreichste und mannigfaltigste Gesellschaft, aus beiden Geschlechtern.

Sonderbar wird es Ihnen freilich vorkommen, wenn Sie bei hellem Mittage sich der Richter bedienen müssen, aber ich habe an mir selbst bemerkt, daß man sich bei wohlbereiteten Speisen und guter Gesellschaft, bald daran gewöhnt.

Auch in dem Heinischen Keller am Markte, erhält man sowohl außer der Messe, als während derselben, Mittags und Abends warme Speisen.

Kalte Küche finden Sie in allen Kellern. Jeder der übrigen hat, außer den Fremden und denen, die nur zuweilen zusprechen, noch gewöhnlich seine täglichen gewissen Besucher. Daher ist so verschieden, wie diese, auch der Ton an solchen Orten. In manchem Keller geht es ganz still zu; ein jeder ist und trinkt, ohne sich um den Nachbar zu bekümmern. In andern artet das gemeinschaftliche Gespräch bis zu einem unangenehmen Lärmen aus. Die Gewohnheit der Mehrzahl wandelt zwischen den Extremen.

Es könnte Ihnen schon einiges Vergnügen gewähren, wenn Sie diese Verschiedenheiten ein wenig beobachten wollten. Was den Wein anlangt, so mögen Sie in manche Keller, nur wenig Hoffnung auf guten mitnehmen, wenn Sie nicht getäuscht seyn wollen. Unter diejenigen, wo er ächt zu finden ist, soll man unter andern die Keller der Herren Mainoni
(am

(am Markte) und Grassi (auf der Reichsstraße) rechnen können.

Die hiesigen Weinhäuser habe ich nicht kennen gelernt, auch werden sie, wie ich höre, nicht sonderlich besucht, doch merke ich an, daß ich bei Herrn Pfeifer am Markte, bei dem man Mittags und Abends gut speisen, auch Wohnungen erhalten kann, mancherlei, der besten, deutschen Weine, ächt und gut gefunden habe.

Was Gasthöfe und Speisezimmer betrifft, so nehmen die Hôtels de Bavière und de Saxe den Oberrang ein. Das erste ist auf der Petersstraße, das zweite auf der Klostersgasse. Sie finden in beiden schöne Wohnungen, treffliche Bedienung, eine gute Tafel und ächte Weine. Eine besonders zahlreiche und mannichfaltige Gesellschaft treffen Sie, die Messen über, sowohl Mittags als Abends, im Hôtel de Saxe an.

In der Stadt Berlin auf der Kloster- und dem Schiffe auf der Fleischergasse, können Sie ebenfalls auf gute Zimmer, und auf eine gewählte Table d'Hôte rechnen. Der Helm am Rossplatze, und die Säge auf dem Grimmischen Steinwege, würden Sie auch, wie so viele andre, die ich nicht berühren kann, mit guten Quartieren und Speisen versorgen. Letztere, verbunden mit ausgesuchter Gesellschaft, bietet Ihnen nicht weniger der Rathswinkel am Markte. — Zu den wohlfeilern aber stark besuchten Speisorten, gehören der Heilsbrunn im Brühl, das Pätzigsche Speisehaus auf der Klostersgasse, der Rosenkranz auf der Nikolaistraße, der schon oben erwähnte Heinesche Keller, und mehrere andre.

Was die eigentlichen Bierhäuser angeht, deren Anzahl nicht unbedeutend ist, so verschone ich Sie ganz mit Nennung ihrer Namen, da Sie doch keinen Gebrauch davon

machen würden. Weil es überhaupt meinem
Brieife an Länge nicht mangelt, so spare ich
die Bemerkungen über das Vergnügen der
Leipziger, auf einen andern Tag.

nach dem Tode des Königs, der mich in
 die Provinz von ...
 ...
 ... II. ...

Belvis.

Vergnügungen: Schauspiel. — Gege-
 nanntes großes Konzert. — Tanz. —
 Place de repos. — Ressource — Harmo-
 nie. — Dilettantenkonzert. — Dilettan-
 tentheater. — Gärten.

Nach einer Pause von vierzehn Tagen, zu
 der mich meine Geschäfte verdammt, eile
 ich um so froher, der Pflicht der Freundschaft
 genug zu thun, je verdrüßlicher und ängst-
 licher meine zeitherigen Arbeiten waren, de-
 nen ich mich nur ein Paar mal entziehen konn-
 te, um mich im Schauspielhause und dem
 Konzertsale, ein wenig zu zerstreuen.

Ich erinnere mich, Ihnen in meinem letzten Briefe einige Bemerkungen über die Leipziger Vergnügungen zugesagt zu haben, und werde daher, nach einem kurzen Eingange, sogleich mit dem Theater den Anfang machen.

Man beschuldigt die Leipziger, oder vielmehr einen großen Theil derselben, nämlich die Kaufleute, daß sie das Vergnügen, als ihr erstes Geschäft, die Arbeit nur für eine Nebensache ansähen. Ich kann mich nicht davon überzeugen, weil ein solches Benehmen, doch schlechterdings die völlige Zerrüttung der hiesigen Handelshäuser nach sich ziehen müßte, und die Bankerouts in Leipzig sehr selten vorkämen. Das neuerlich ausgebrochene große Falliment eines bekannten, aber schon seit einigen Jahren merklich sinkenden Hauses, ist ein einzelner Fall, (der auch hier allgemeine Misbilligung erregt) welcher keinen Beweis gegen meine, auf Gründen

ruhende, Behauptung, abgeben kann. Wenn aber der hiesige Kaufmann zuweilen einen Nachmittag seiner Erholung widmet, und statt auf die Schreibstube zu gehen, mit seiner Familie nach Raschwitz, oder Zbbiker fährt, so wird ihm dies keiner verdenken, der es weiß, daß die Handelsgeschäfte sich nicht immer in die Stunden pressen lassen, in denen der Gelehrte, oder ein anderer, seine Arbeiten zu verrichten pflegt, der es weiß, daß der Kaufmann oft zu den ängstlichsten Geschäften genöthigt wird, wenn jene der Feiestunden ruhig genießen können.

Wo wäre übrigens der lächerliche Pedant, der es den Leipziguern überhaupt verargen wollte, die Freude zu lieben? —

Man sucht sie hier, wie überall, auf verschiedenen Wegen. Glücklich wer den einschlägt, der ihm am nächsten liegt. —

Ein Vergnügen, dessen man sowohl im Sommer, als im Winter genießt, ist das

Schauspiel. Von Osiern bis nach Michael hat die Franz Sekondasche gute Gesellschaft *) das hiesige am Ranzstädter Thore befindliche Schauspielhaus inne. Der Vorhang, welcher gegenwärtig nur in den Messen gebraucht wird, ist, wie Sie wissen, ein sehr berühmtes Werk von Deser, und so viel schon über ihn gesagt, daß eine Beschreibung davon überflüssig seyn würde. In der übrigen Zeit bedient man sich eines andern, dessen Gemälde bereits von dem Etrome der Zeit fast gänzlich weggewaschen ist. Doch darf ich hier nicht unbemerkt lassen, daß, der Sage nach, schon ein paar verdienstliche Schüler Desers, die neulich erwähnten Herren: Schnorr und Menzel, Auf-

*) Ich habe in dem Abrisse von Dresden meine Meinung über sie gesagt.

trag haben, jeder einen neuen Vorhang zu machen. —

Sobald die Sekonda'sche Gesellschaft nach Dresden reiset, erscheint gewöhnlich an ihrer Stelle eine andre, die den Sommer über einen ungewissen Aufenthalt hat.

Diesen Winter hat die Gesellschaft des Herrn Krüger (die zum Theil aus Mitgliedern besteht, welche schon im vorigen Winter unter der Stenzschischen Direktion hier spielten) das hiesige Theater benutzt, und es scheint auch, als ob derselbe Direktor den künftigen, mit seiner Truppe hier zubringen werde. In dieser Rücksicht spreche ich etwas weitläufiger über sie, als es sonst geschehen würde. Das Personale der Gesellschaft ist sehr ansehnlich, aber freilich mag wohl der größte Theil unfähig seyn, auf den ehrenvollen Namen Künstler Anspruch zu machen.

Ueberhaupt zeigt das Ganze eine sonderbare Zusammensetzung von Springern, Tän-

zern, Sängern und eigentlichen Schauspielern, die ich, sobald Tanz und Gesang die Hauptsache war, wegen einiger einzelnen, nie ohne Vergnügen gesehen habe. Ehre freilich mußte man nicht suchen, oder wenigstens dann, an ihrer statt, mit einem Charivari zufrieden seyn. Hauptsächlich glaube ich drei Künstlerinnen erwähnen zu müssen, nämlich die Gattinnen der Her.en Barzicelli und Cossani, die nebst ihren Gatten nur für den mimischen Tanz gehören, und die Sängerin Bonafeglia. Alle drei sind Lieblinge der Musen und Guldgöttinnen. Ich fürchte nicht Sie zu ermüden, wenn ich ein paar Worte über jede einzelne hinwerfe.

Im mimischen Ausdrucke der Zärtlichkeit, und der mit ihr verwandten Gefühle, habe ich nach der reizenden Wigano, niemand glücklicher gesehen, als Madam Barz

Chielli *). Ihr Tanz ist ein sinnvolles Spiel der edelsten Grazie. Man verliert das bunte Gewirr um sie her, man folgt nur ihr, wenn die schöne Liebeschwärmerei eines gewaltigen, jugendlichen Herzens aus ihren Geberden spricht. — Eben so würde es Ihnen gehen, wenn Sie Madam Cossani sollten tanzen sehen. Eine so liebliche Leichtigkeit bemerkte ich noch nie. Gleich einer Luftgestalt, flattert sie über den Boden hin; erhebt sich und sinkt, wie vom Hauche des Abends getrieben. Jede Stellung ihrer niedlichen Figur scheint eine Grazie so geboren zu haben. Besonders ist die leichte, schallhaste,

*) Diese Schilderung rührt von einem Freunde her, weil Madame Barchielli, während meines hiesigen Aufenthaltes, einer gefährlichen Krankheit wegen, nicht auf der Bühne erschien.

gefällige Liebe ihr Fach, und Herr Krüger kann sie unter die wenigen rechnen, welche seiner zahlreichen Truppe Ehre bringen *).

Ihr Gatte sowohl, als Herr Barchielli, sind brave Tänzer, doch wäre zu wünschen, daß ersterer sich nicht so oft, durch den Beifall einiger Geschmacklosen, zu barocken Sprüngen und Bewegungen verleiten ließe, sondern lieber dem ungleich größern Theile des Publikums zu gefallen suchte, das in ihm einen vorzüglichen Künstler ehrt. Herr Barchielli zeichnet sich auch als Buffon in der italienischen Oper aus. Mamsell Bona segla zeigt bereits viel gutes, und es läßt sich noch eben so viel von ihr erwarten, wenn man bedenkt, daß sie vor einigen Monaten zum erstenmale das Theater betrat, und schon jetzt

*) Herr und Madam Cossani haben seitdem die Krügersche Gesellschaft verlassen.

manche Rolle glücklich darstellt. Die natürliche Anmuth und Diegsamkeit ihrer äußerst artigen Figur, unterstützt sie ungemein, und eine vorzüglich schöne Stimme, verbunden mit dem gefälligsten Vortrage, macht sie schon jetzt zum Lieblinge aller Gebildeten im Publikum. Man merkt es leicht, daß sie fühlt, was sie spricht oder singt. Sie gehört zu denen, welchen die Muse selbst die Weihe ertheilte, gewiß wird sie daher in kurzem durch ihr Beispiel den seltenen Beweis führen, daß auch bei einer trefflichen Sängerin das Talent einer trefflichen Schauspielerin könne angetroffen werden. Man urtheile nur von dem, was sie schon leistet, und unter ungünstigen Verhältnissen leistet, da ihr immerwährender Liebhaber (auf dem Theater nämlich) vielleicht noch keine einzige Rolle richtig darstellte. Es ist um so mehr zu bedauern, daß der Mann eine außerordentliche Steifheit und Kälte nie überwinden kann,

da Tenorstimme und Gestalt recht gut an ihm sind.

Noch eine Sängerin, die als solche, brav zu werden verspricht, hat dieses Theater an Mansfeld Rust. — Herr Krüger, der Direktor, scheint sich zu gefallen, wenn er abwechselnd alle mögliche Rollen übernimmt. Ob er aber durch diese Sonderbarkeit dem feineru Theile des Publikums gefalle, das mag ein andrer untersuchen. Freilich hat er darin Recht, viele von den Gliedern seiner Gesellschaft, würden den Platz zumeilen noch bei weitem nicht so gut besetzen, als er, der wenigstens zu viel Routine hat, um irgend eine Rolle völlig zu verderben. Aber darin hat er höchst Unrecht, daß er die große Gesellschaft nicht in eine kleinere und besre verwandelt. Herr Krüger ist übrigens ein sehr brauchbarer Mann für das Burleske, und selbst sein Uebertreiben hat gemeiniglich noch einigen Sinn. Ein besondres

Lob verdient er, wegen der sorgfältigen, und geschmackvollen Theatergarderobe. Hierin könnte ihn mancher Direktor besserer Gesellschaften schon zum Muster nehmen *).

Ueber das hiesige Orchester suspendire ich mein Urtheil und bitte Sie, wenn Sie einmal hieherkommen, dasselbe zu thun. Ihre in Dresden und Berlin verwohnten Ohren, könnten Sie sonst leicht zu einer Unbilligkeit verleiten.

Gehen Sie einmal mit Ihrer Gattin in die hiesige Komödie, so rathe ich Ihnen, die große Mittelloge als den besten Platz an. In ihr finden Sie sehr anständige Gesells-

*) Drei verschiedne Urtheile über die Krügerische Truppe, liefert man in dem ersten Hefte des Journals des Luxus und der Moden, für das Jahr 1799.

schaft und die schönste Aussicht nach dem Theater.

Daß man auch in Leipzig einen Theil der Nebenstunden im Winter, dem Gotte der Tonkunst weihte, war zu erwarten. Man hat ihm einen Saal eingeräumt, der des Himmlischen nicht unwürdig ist, und sich in dem neulich erwähnten Gewandhause befindet.

Die Hauptzierde dieses äußerst schönen Saals, und der geräumigen Nebengemächer, ist durch Defers Pinsel hervorgebracht.

Wollen Sie die Verläumdung von Leipzigs Grazien in ihrer ganzen Blöße sehen, so besuchen Sie einmal dieses Konzert den Neujahrstag. Ein Zusammenfluß von reizenden Weibern und Mädchen wird Sie überraschen, und das Mistrauen, das Sie in mich, (den uneigennützigsten Apologeten) etwa in dieser Hinsicht setzen könnten, müßte sich vollkommen verlieren. Ich fand den

Saal gedrängt voll, und hörte, daß es den ersten Januar allemal so sey, da man es zum guten Tone rechne, das sogenannte große Konzert, an diesem Tage nicht zu versäumen.

Ueberhaupt findet man alle Donnerstage (an denen, den ganzen Winter hindurch, Konzerte gehalten werden) eine ansehnliche Versammlung. Einheimische männliche Besucher müssen, wenn sie dieser musikalischen Belustigung beizuhohnen wollen, entweder die Anstalt durch Pränumeration von zwölf Thalern jährlich, unterstützen helfen, wofür sie die 24 Konzerte hören, welche den Winter über gegeben werden, oder Freibillets zu erhalten suchen, deren jeder Abonnent zwölfse bekommt. Fremden läßt man eine Einlaßkarte für 16 ggr. ab.

Der Direktor der hiesigen Musik ist Herr Schicht, ein verdienter Tonkünstler. Vorzüglich zeichnet sich übrigens der erste Violin-

kinspieler, Herr Campagnoli aus. Ich
 hörte ihn neulich ein Konzert von eigener Kom-
 position, mit verdientem Beifalle ausführen.
 Der Organist, Herr Müller, wird als
 Ffötenbläser sehr gepriesen. Außerdem ist er
 sowohl durch seine Kompositionen, als meh-
 rere theoretische Schriften aus dem Gebiete
 der Tonkunst rühmlich bekannt. In seiner
 Gattin hatte ich Gelegenheit, eine äußerst
 fertige, und feine Klavierspielerin zu be-
 wundern. Das Konzert zerfällt allezeit in
 zwei Theile. Während der Pause dazwischen,
 welche ungefähr eine halbe Stunde dauert,
 verlassen die Zuhörer und Zuhörerinnen ge-
 wöhnlich ihre Plätze. Man sucht Bekannte
 auf, man spricht mit einander, und nimmt
 etwa Erfrischungen, die ein Konditor im Ne-
 bengemache reicht. Außer den gewöhnlichen
 Konzerten, wird noch alljährlich ein Benefiz-
 konzert für arme Musikkünstler hier gehalten.

Auch durchreisende Musiker geben nicht selten in dieser Saale ihre Konzerte, und haben bey dem Bürgermeister und geheimen Kriegsbrath, Herrn D. Müller, um die Erlaubniß dazu anzuhalten.

In demselben Hause, und nicht weit von dem Konzertsale, hat Terpsichore ihr anständigstes Heiligthum. Es ist ebenfalls durch Desers Hand geschmückt. Die Mitglieder bestehen aus Gelehrten und Kaufleuten, und der neulich angeführte, wohlunterrichtete Freund, versichert mich, man könne den Zweck des Tanzes, das Vergnügen, hier erreichen, wenn man sich bei Eröffnung des Balles, eine etwas hochgetriebene Pracht nicht abschrecken ließe. Wer den Tanz verschmäht, dessen nehmen sich die Spieltische an. Ein Fremder kann zu diesem Orte der Freude, durch ein jedes Mitglied gelangen.

Wie das vorherangezeigte Konzert mit dem Weinahmen des großen belegt wird,

so nennt man auch diesen Ball gewöhnlich den großen.

Außerdem vereinigen sich sehr oft gute Gesellschaften an andern Orten zum Tanze. Vorzüglich geschieht es in einem schönen Saale des Hôtels de Saxe, auf der Junkenburg, und im Mannstädter Schießgraben. Mit der Bekanntschaft, die Sie hier leicht erlangen, werden sich Ihnen alle diese Zufluchtsorte der lauten Freude zugleich eröffnen.

Auch von den Privat-Gesellschaften, die sich in Leipzig seit vielen Jahren schon gebildet haben, finden Sie den Tanz nicht ausgeschlossen. Zu ihnen gehört die Versammlung in der sogenannten Place de repos, im vormals Richterschen, jetzt Müllerschen, Garten. An ihr nehmen die Vornehmsten der hiesigen Einwohner, Kaufleute sowohl als Gelehrte, Theil. Zwar drohte dieser Gesellschaft vor kurzem der Untergang, doch hat sich die Majorität der Mitglieder nun aufs neue für

die Erhaltung derselben erklärt. Ähnliche Verbindungen finden Sie in der Ressourçe, im vormals Richterschen Hause auf der Katharinenstraße, der Harmonie *) im Hohenthalschen Gebäude auf der Peterstraße u. s. w. In den beiden letzten bestehet die Versammlung, in der Regel, nur aus Männern. Mit dem Innern dieser drei Institute können Sie durch jedes Mitglied bekannt gemacht, und in dieselbe eingeführt werden.

Außer den vorhin angeführten musikalischen Vergnügungen, wird auch noch wöchentlich von einer ausgefachten Gesellschaft, im Joachimsthale, ein sogenanntes Dilettantenkonzert gehalten.

*) Dieser Gesellschaft verdanken die hiesigen Armen einen sehr ansehnlichen Beitrag zu ihrer Unterstützung.

An Gesellschaftsbühnen soll der diesjährige Winter in Leipzig nicht so reich seyn, als die leztvergangenen. Ich wohnte indeß einer Vorstellung auf dem Liebhabertheater im Thomäsen Hause am Markte bei. Man gab die Advokaten von Iffland, und zog sich ziemlich glücklich aus dem gewagten Unternehmen. Auch diese Gesellschaft sammelt — gleich den ähnlichen in Dresden — für die Armen.

Unter den Privatgärten zeichnen sich einige besonders aus. Der Eriersche an der Wasserkunst, der viel Aunehmliches, unter andern zwei Teiche, und hauptsächlich viel Nordamerikanische Gewächse besitzt. Schade, daß er seinem Verfall entgegen zu eilen scheint! Der nebenanliegende Binklersche Garten besteht, wie jener, aus einem französischen und englischen Theile, die in ihm durch die alte Mleiße getrennt werden. Der Ebhrsche Garten in der Mannstädter Vor-

stadt, giebt seinem Stifter sowohl das Zeugniß eines geläuterten Geschmacks, als eines trefflichen Herzens, weil er in den theuern Jahren 1771 und 1772 aus einem sumpfigen Platze, hauptsächlich geschaffen wurde, um Nothleidenden eine Erwerbsquelle zu öffnen. Sie treffen gegenwärtig eine bewundernswürdige, in Deutschland fast beispiellose Vollständigkeit, erotischer Stauden- und Bäume hier an. Sehr anmuthig werden Sie auch den Richterschen Garten vor dem Mannstädter Thore, und in dem Gebäude desselben, Deckengemälde von Deser finden. Der Stieglitzische Garten vor dem Hallischen Thore, ist wegen des Hauses, anzumerken, dem das Hubertsburger Schloß zum Vorbilde diente, und worin sich außer einem Gemäldekabinet, Desersche Plafonds befinden.

Vorzüglich leide ich nun Ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen Gärten, welche haupt-

fächlich dem allgemeinen, geselligen Vergnügen bestimmt sind. Ich fange mit dem Reichelschen am Thomaspfortchen an.

Ein treffliches, großes, festes Gebäude stehet dabei, und vier Kolossalstatuen von Balthasar Vermoser zieren den Eingang des Gartens. Ihr Auge wird von einer Menge reizender Parthien berührt, und ein freundliches Bild der Geselligkeit blickt Sie aus der fast unübersehbaren Anzahl kleiner isolirter Häuser an, deren jedes beinahe andre Bewohner hat. Herr Reichel vermiethet diese Häuschen, die von verschiedner Größe, und alle mit einem besonders verzaunten Gärtchen umgeben sind, welches der jedesmalige Abmiesher unter seinem Verschlusse hat. Reizender noch scheinen mir die, so durch Kanäle von einander gesondert werden, und Inseln bilden, deren jede, zur Unterscheidung, einen bekannten Namen führt, der über der Brückenthüre angeschrieben steht. So können Sie hier,

wenn Ihnen nicht schon jemand zuvorgekommen ist, Malta, Korsika u. s. w. zur Miethe erhalten.

Freilich sind die wenigsten dieser Häuschen geräumig genug, um zur eigentlichen Wohnung zu dienen, allein in dem großen Hauptgebäude finden Sie sehr ansehnliche Quartiere, die Sie damit verbinden können. Viele der hiesigen in der Stadt wohnenden Familien, und einzelne Personen, haben sich solche Gärtchen für den Sommer gemiethet.

Ein Kassetier sorgt für vorzüglich gute Bewirthung.

Sehr zu empfehlen ist das hiesige Badehaus.

Liebhaber vom Schrittschuhlaufen versammelt der Winter auch in dem Reichsichen Garten, doch besuchen diese weit häufiger den großen Teich des Sauchsdens Gutes.

Das prächtige Getümmel empfängt Sie an den Sonntagen der Ofter- und der Michaelmesse in dem neben dem Reichelschen gelegenen Rudolphschen Kaffeegarten. Leipzigs schöne Welt, verbunden mit vielen reizenden, ausländischen Gestalten umsummt Sie hier, und in dem immer mannichfaltiger, und reizender werdenden Gedränge, stellt sich Ihnen ein liebliches munteres Schauspiel dar. — Gewöhnlich streifen schon einige Stunden der hiesigen Versammlung ihren Glanz ab, da man hier immer nur Kaffee zu nehmen pflegt. Der Sinn des Gesichts wird übrigens einem Fremden zu stark in diesem Garten beschäftigt, als daß Sie mein Urtheil über die Opfer verlangen könnten, die hier dem Beschützer der Tonkunst gebracht werden.

Der Garten selbst hat wenig Anziehendes, und erhält außer der Messe nur geringen Besuch.

Thätiger als irgendwo habe ich hier die trödelnde Judenschaft gefunden. Im Voraus warne ich Sie beiläufig vor den Leuten, die Sie während der Messe auf jedem Schritte gleichsam verfolgen, und an allen öffentlichen Orten mit Ihnen zusammentreffen. Sie handeln mit allerlei, und wenden in der Regel alles mögliche an, den Unerfahrenen zu einem nachtheiligen Kaufe zu überreden. Der Preis, den sie ihrer Waare beim Ausgebot beilegen, übersteigt den, für den sie sie nachher ablassen, nicht selten sechsmal. Ja ich bin Zeuge gewesen, daß ein solcher Trödler eine Kleinigkeit drei Thaler ausbot, die er sogleich nachher für sechs Groschen verkaufte. Doch wieder zu meinem Zwecke.

Ich führe Sie in den Großbofeschen Garten, vor dem Grimmischen Thor, der an sich, außer seiner Größe, und einer angenehmen mit Laubwerk überwölbten Allee, wenig Reizendes hat. Im Sommer wird

zweimal wöchentlich, Dienstags und Sonnabends Abends, hier Konzert gehalten. In letztem soll die Gesellschaft besonders zahlreich werden; weniger des Dienstags, weil an diesem die Musen des Schauspiels manchen und manche von dem Konzerte entfernen.

Die hier erscheinende Gesellschaft ist gewählt, und der Wirth, Herr Klassig, (dessen Kaffeehaus ich neulich erwähnte) erwirbt sich Beifall durch gute Anstalten. Ein Uebelstand scheinen mir die Trümmer, die man unmittelbar neben dem Plaze wahrnimmt, wo die Musik den bunten Kreis zusammenhält. Sie werden Sie, sehr ungebeten, an das Distichon erinnern:

Daß ihr seht wie genau wir unser Versprechen erfüllen,

Wird zur Erholung hiermit euch die Ver-
richtung gereicht.

Die Gäste der sogenannten blauen
Mitze oder des Hilmerschen Gartens vor dem
Hannstädter Thore sind Kaufleute (im aller-
weitesten Sinne), Studierende und Schauspie-
ler. Auch hier ist wöchentlich einmal
Konzert.

Doch genug für heute. Leben Sie wohl.
Die morgende Post mag die Fortsetzung mit-
nehmen.

12.

Leipzig.

Fortsetzung: Promenade. — Esplanade. —
 Zunkenburg. — Lindenau. — Rosenthal. —
 eine Gohlis. — Nonbitorbude. — Milchins-
 sel. — Buchengarten. — Kohlgärten. —
 Zweinaundorf. — Schönfeld. — Abtaun-
 dorf. — Das Gauchsche Gut. — Das
 Brändvorwerk. — Städters. — Sonnen-
 witz. — Dölitz. — Mäschwitz. — Zöb-
 ler. — Gautsch. — Ersch. — Stadtern. —
 Die Bürgerane. — Stähmeln. — Bah-
 ren. — Mülkern.

Die hiesige Promenade (so nennt man par
 excellence den Gang um die Stadt) habe
 ich Ihnen schon ein wenig geschildert. Sie
 ist nicht nur ein reizender, sondern auch ein

sehr wohlthätiger Spaziergang. In drei Sprüngen ist der ämsige Geschäftsmann an einem Thore, und findet vor jedem sogleich einen anmuthigen Pfad, dem er ein Viertelstündchen Erholung abgewinnen kann. Am buntesten ist die Versammlung an reizenden Herbst- Winter- und Frühlingstagen unmittelbar vor und nach Tische, und an Sommerabenden. Zu dieser Zeit werden Ihnen hier Menschen aus allen Klassen begegnen, deren gemeinschaftlichen Zweck das Vergnügen ausmacht. Muntre Kinder von artigen Wärterinnen begleitet, hüpfen über den Weg und geben den Vorübergehenden, sollte er etwa von Reichthum oder Gelehrsamkeit gedrückt, ein wenig steif einherschreiten, unwillkürlich zu verstehen, daß die Natur weit süßere Freuden gewähre als ein unnatürlicher Stolz. Angenehm war mir die unerwartete Erscheinung, daß die umherstehenden Blumengebüsche nur selten durch man-

willige Hände ihrer Zierden beraubt werden, eine Schonung, die solchen öffentlichen Anstalten in der Regel nicht widersfährt.

Doch kommen Sie, um sich von dem übrigen mit eigenen Auge zu überzeugen. —

Ich verlasse die Promenade, sobald ich Ihnen ein paar Worte von der Bildsäule gesagt habe, die die Mitte der Esplanade ziert. Unter der letztern stellen Sie sich einen großen, grade vor dem Peterschore befindlichen, viereckigen, von Linden und Pappeln umgebenen Platz vor. Die Masse der erwähnten Statue ist Marmor, und Deser der Bildner. Sie stellt den noch regierenden Kurfürsten von Sachsen in einem römischen Gewande vor. Die Inschrift des sehr hohen Piedestals lautet also:

 FRIDER. AVGVSTO.

DVC. SAX. S. R. I. ELECT.

P. P. PIO. FEL.

IABLONOVIVS PRINCEPS,

ET

SENATVS LIPS.

PONI CVR RVNT.

 MDCCCLXXX.

Von hieraus gehe ich vollends noch bis zum Namstädter Thore, und dann zu dem äußern hinaus, um Ihnen die Funkenburg zu zeigen. Es ist dies ein Vorwerk, mit einem großen Garten, der vorzüglich Sonntags, und wenn hier Kouzert gehalten wird, Menschen aus sehr verschiednen Klassen zu seinen Besuchern hat. Eben das Mancherlei, das hieraus entsteht, gewährt auf ein Stündchen eine ganz angenehme Unterhaltung. Freilich aber fällt bei Ihnen der Hauptzweck, den der größte Theil der Anwes-

senn

senden hat, vollkommen weg. Sie sind kein Biertrinker. Das Weesener Weißbier, oder die sogenannte Gose, die auf der Funkenburg vorzüglich gut zu bekommen seyn soll, reizet Sie nicht an, und doch ist es dies besonders, was Leute hierher zieht. In dem ungeheuren Saale des Hauses, das an der Straße gelegen ist, rathe ich Ihnen nicht, lange zu verweilen. Sie rauchen nicht, und er ist sehr oft mit Hunderten von Rauchern angefüllt. Nicht weit von hier ist die Wiese, wo vormals das Bogelschießen gehalten wurde, ein Vergnügen, das um des einmal daraus entstandenen Unfugs willen, für immer in Leipzig aufgehoben zu seyn scheint. Eine hübsche Gegend könnte Sie nun nach Lindenau locken, das nur eine halbe Stunde entfernt liegt, aber von den Vornehmern selten Besuch erhält.

Doch kehren wir um, um das liebliche Wäldchen zu durchwandeln, das unter dem

Namen des Rosenthals den Beifall der Einheimischen und Fremden verdient. Besetzen Sie sich einmal unter einem heitern Sommerhimmel, und stellen Sie sich vor, daß die Sonne Ihnen nachdrücklich einheize.

Wir gehen durch das äußere Thor, welches uns nach der Junkenburg führte, zurück, und ziehen uns links über eine Brücke nach einem andern. Das Wasser, dessen aufstieigende Kühle wir hier eine kurze Zeit auf der einen Seite genossen, läßt uns zwar bald unsern Weg allein machen, aber schon von weitem strecken mächtigere Beschützer uns ihre grünen, schimmernden Arme entgegen, und im Nu überwölbt unsern Pfad ein reizender, schwanker Bogen, der den drückenden Sonnenstrahl auffängt, und ihm nur zuweilen noch neckende Blicke auf uns verstattet. Doch da hab' ich vergessen, Sie in ein artiges Gemäch zu führen, das uns zur Rechten lag.

Auf dem Rückwege wollen wir dort eine Erfrischung nehmen.

Der Wald in dem wir gehen, erstreckt sich bis in die Gegend von Merseburg. Er besitzt eine Menge einsamer Spaziergänge, und besteht aus schönen hohen Eichen und andern Laubholz. Die angenehmen Unterbrechungen durch Wiesen, von denen man einer heitern Aussicht genießt, werden uns auf dem Rückwege unter der milder gewordenen Sonne noch mehr ergötzen, jetzt wollen wir uns der mächtigen so schnell als möglich entziehen, und unter die schützenden Bäume flüchten, die ihr Glanz aufs lieblichste kolort.

Wir gehen, und streuen uns nicht allein. Bemerken Sie die schlanken, weiblichen Gestalten in der Ferne, deren Anblick uns die Biegungen des Pfades bald rauben, bald wieder schenken. Um dem Spiele zu entgehen, das die Krümme des Weges mit uns

treibt, dürfen wir nur unsre Schritte verdoppeln.

Doch hören Sie einmal, auch hinter uns klingt es wie fröhliche Mädchensimmen. Ja, ja es sind deren. Sehen Sie nur, wie die Schächernden jetzt hervorhäpfen, und wie nur mit Einemmale ihre flüchtigen Füße durch die Entdeckung gefesselt werden, daß sie ihre Freude nicht unbemerkt äußerten. —

Gewiß sie würden keine Verlegenheit zeigen, wenn sie es wüßten, welche Freunde des heitern Scherzes sie überraschten.

Diese Unterbrechung hat uns die, denen wir naheilen wollten, vollkommen aus dem Gesichte gebracht. Aber bereuen Sie es nicht. Ich verspreche Ihnen ihr Wiedersehen, und auch das, daß wir mit den jugendlichen Figürchen hinter uns, die ihre Schritte jetzt, um uns nicht zu nahe zu kommen, absichtlich zu verzögern scheinen, ebenfalls an Einem Orte zusammentreffen werden.

Nur ein einziges Mal blicken Sie noch rückwärts, und sehen Sie, wie Alter und Jugend, Bornehme und Geringe, in der weiten Ferne daher ziehen. Auch von ihnen wird in kurzem der größte Theil in unsrer Nähe seyn. Lassen Sie uns indeß immer ruhigen Schrittes weitergehen.

Sogar die alten Paare, die einander hier auf einer Stuebank ihre Tabaksdosen reichen, werden sich in Gohlis wiederfinden, wenn auch das niedliche Mädchen dort wegbleiben sollte, welches keinen Menschen, außer dem Jünglinge, der neben ihm steht, eines Blickes zu würdigen scheint. Bleibt diese Schöne doch ohnedies jetzt für die Gesellschaft todt, weil wenig Hofnung da zu seyn scheint, daß sich ihr krankhafter Zustand vor der Ehe und deren Flitterwoche verlieren werde.

Schon wird die Gegend freier. Das Wasser, welches uns vorhin verließ, findet sich wieder ein, und leitet uns bis zu einer

Brücke, die uns vollends in die — erschrecken Sie nicht — in die Wasserchenke zu Gohlis bringt. So gemein auch die Benennung klingen, und die Rasenplätze, auf die wir nach einem Gange durch das Haus gerathen, seyn mögen, so ist doch der Ort selbst ein Mittelpunkt vorzüglicher Familien und Gesellschaften. Wer wollte es auch auf dem Lande so genau nehmen? Nach meiner — freilich etwas verworrenen — Zeitrechnung, schlägt die Glocke eben zwei Uhr, die vorhin, als ich Sie auf die Funkenburg führte, schon die vierte Stunde ansetzte. Noch sitzen die Gäste ziemlich einzeln in den Lauben und an den freistehenden Tischen. Das Kouzert, das sich Ihnen desto ungestörter aufdringt, wird Sie wenig für den Mangel an Gesellschaft entschädigen. Allein die Hofnung, die wir auf die Bergröherung der Versammlung haben, wächst mit jedem Augenblicke, denn mit jedem tritt ein

Theil der Leute herein, die wir in der Entfernung sahen. Bemerken wir doch auch schon die Vorläuferinnen, denen wir nachzueilen wollten, in jener Laube. Da haben Sie's, hier kommen auch die schalkhaften Mädchen, deren Scherz wir wider Willen störten.

Noch sind wir keine halbe Stunde da, und die vorhin leeren Bänke bieten schon kein Plätzchen mehr.

Der Vornehme theilt diesen Ort, wie es scheint nicht ungern, mit dem Geringern, und Sie finden hier sehr reiche sowohl, als sehr arme Bürger von Leipzig.

Ein großer Theil entfernt sich gemeiniglich nach dem Kasse oder Thee, zwischen vier und fünf Uhr wieder, um die Komödie nicht zu versäumen.

Das Haus der Wasserschenke ist ziemlich geräumig, und der obere Saal wird nicht selten von Studierenden und Kaufleuten zum Tanze benutzt. Der Wirth verdient alles Lob,

wegen seiner Billigkeit sowohl, als um der Bewirthung willen. Man findet hier im Sommer täglich Mittags und Abends warme, wohlbereitete Speisen. Daher, und wegen des reizenden Weges durchs Rosenthal, fehlt es selten einen Abend an Gesellschaft. Auch wüßte ich keinen schönern Morgenspaziergang, als hierher, und man nimmt in der That in diesem freundlichen Dörfchen häufig das Frühstück.

Außer der Basserschenke giebt es in Gohliß noch ein andres, ungleich besser gebautes Wirthshaus. Doch diente es, vor kurzem noch, nur zu Belustigung und Erholung der untern Stände. Mit Recht scheint man aber in der neuesten Zeit, auch von Seiten der Vornehmen, dieses Haus nicht vorbeizugehen. Wenigstens ward mir versichert, daß vorigen Sommer hier nicht selten sehr gewählte Gesellschaften zusammen gekommen wären, die sich auch, wegen der angetroff

nen vorzüglich guten Bedienung, künftigen Sommer hier wieder zuweilen versammeln würden. Ueberdieß treffen Sie in dem angenehmen Dörfchen, dem immer noch neue Häuser angefügt werden, auch einige Gärten, in denen man die beste Sahne bekommt.

Nicht wenig Stadtbewohner wählen Gohlis für ihren und ihrer Familien Sommeraufenthalt.

Das Herrens Haus verdient, besonders wegen der darin anzutreffenden, herrlichen Gemälde von Deser, die Aufmerksamkeit eines jeden Liebhabers der Kunst.

Um der Abwechselung willen, kann man zum Rückwege die große Straße wählen, welcher Kutscher und Reiter, die nach Gohlis wollen, sich bedienen müssen, da der Weg durch das Rosenthal nur Fußgängern verstattet ist. Sie zieht sich zwischen Saatzfeldern hin, und führt zum Hallischen Thore

hinein. Doch wir bedienen uns der Prærogative der Fußgänger und durchwandern das Rosenthal wieder, weil hier noch etwas besonders zu bemerken übrig bleibt.

Im Geleite derjenigen, welche Thalien die erste Hälfte des Abends bestimmt haben, gelangen wir endlich an den Ort zurück, den wir beim Herausgehen aus der Nacht ließen. Es ist eine Hude, die ein kleines, aber anständiges Zimmer enthält, und von einem grünen Plätzchen umgeben ist, auf dem manche der vorübergehenden Schauspiellustigen noch ein Viertelstündchen verweilen, um Eis, Limonade, Orgeate u. s. w. zu nehmen. Uns, denen der Abend zu schön ist, um ihn an ein eingesperrtes Haus zu verlieren, kommt die Gesellschaft eben recht, die auch hier eintrifft, und dieselben Gedanken äußert. Das Gespräch knüpft sich an, zwischen ihr und uns, und eine Seigerglocke macht uns endlich mit der Wahrheit bekannt, daß wir an

diesem angenehmen Orte um ein paar Stunden älter geworden sind. —

Was ich besonders aus dieser Bude empfehlen kann, das ist der Kaffee, den Ihnen wenig öffentliche Orte so gut liefern werden.

Verzeihen Sie mir übrigens, wenn ich etwas weitläufig war, und meiner Phantasie den angenehmen Traum eines Genusses in Ihrer Gesellschaft abndthigte.

Unter den, Leipzig nahe gelegenen, Orten der Erholung und des Vergnügens, behauptet auch die Milchinsel, vor dem Griemischen Thore, keinen unbedeutenden Rang. Stellen Sie sich aber nicht etwa ein mit Wasser umgebenes Gebäude unter diesem Namen vor. Der Ort kann nur in so fern Insel genannt werden, als er ein freiliegendes Grundstück ist. Der Beisatz kommt wahrscheinlich daher, weil es hier an Sommerabenden sehr gewöhnlich ist, ein frugales Milchgericht zu sich zu nehmen. Ganz una-

bedeutend wäre die Milchinsel, die außer einem langen Gange, dem Spaziergänger wenig Raum bietet, wenn sie nicht durch gute Gesellschaft sehr gehoben würde. Im Sommer dient sie unter andern, verschiednen, ausgezeichneten Gelehrten zur täglichen Erholung; auch ist der weibliche Besuch, wegen der geringen Entfernung des Ortes von der Stadt, nicht selten.

Borzüglich glänzend aber macht der Winter die sogenannte Insel. Sollten Sie sich einmal in der kalten Jahreszeit zu Leipzig aufhalten, so können Sie die ersten Stunden eines Sonntag-Nachmittags recht angenehm hier zubringen. Sie werden mehr Damen antreffen, als (Maschwitz und Zöbiker ausgenommen) an irgend einem öffentlichen Orte.

Der Kuchengarten, unweit der Milchinsel, wird zwar auch von den Vorurtheilern nicht verschmäht, am meisten aber von

der Mittelklasse begünstigt. Sein Name trägt nicht; Sie finden hier wirklich Kuchen, den man, als vorzüglich rühmt. Der Garten ist nicht groß und mit hölzernen Buden besetzt, die ihm kein gutes Ansehen geben.

Die nicht weit von hier entfernten, beisammenliegenden Dörfer: Neuditz, Anger und Krottendorf, welche wegen ihres starken Baues von Gewächsen für die Küche, unter dem Namen der Kohlgärten bekannter sind, werden von Handwerkern u. s. w. besucht.

Das weiter hinaus gelegene Gut Zweinaundorf ist bereits mit artigen Parthieen versehen, und wird in Zukunft immer mehr gewinnen, da der gegenwärtige Besitzer desselben, den Geschmack und den Willen hat, um viel für die gesellige Freude thun zu können.

Das eine halbe Stunde von Leipzig, an der Straße nach Laucha befindliche Dorf Schönfeld hat verschiedene Annehmlichkeiten

ten, unter andern eine hübsche Allee, und wird im Sommer gewöhnlich der Wohnort einiger Familien aus der Stadt.

Weiter hin sehen Sie das durch den jetzigen Eigenthümer, Herrn Frege, ungemein verschönerte Ritterguth Abtnandorf. Die Anlagen des trefflichen englischen Gartens werden noch immer vermehrt. Durch die Erbauung eines Wirthshauses (in gothischem Stil) ist man dem geselligen Vergnügen mit einer neuen Einladung entgegen gekommen, wofür der gefällige Besitzer des Guths gewiß den Dank des Publikums verdient. Sie treffen in den hiesigen Naturanlagen, auch auf schöne Werke der bildenden Kunst, die theils von Desfers Geist und Hand, theils aus der großen Künstler-Epoche des Alterthums herrühren, und durch die Rostische Manufaktur vervielfältigt wurden. Das Wohngebäude des Herrn Frege, ist ebenfalls seinem Gefühl für das Schöne und Schickliche ein re-

denes Monument. Nebst einer sehr verständigen Wahl der Verzierung im Innern, finden Sie hier, ein nicht unbeträchtliches Naturalienkabinet.

Doch ich kehre zur Stadt zurück, um vom Petersthore an, einen neuen Spaziergang zu beginnen.

Lassen Sie uns einen Augenblick in der Vorstadt, beim Gauhschen Guthe verweilen. Es trägt den Charakter des Ländlichen, und wird den Sommer über nicht wenig besucht. Der ansehnliche Teich, auf dessen Insel man sich in einem kleinen Fahrzeuge rudern lassen kann, wird Ihnen nicht missfallen; doch sage ich im Voraus, daß Sie hier auf vornehmere Gesellschaft nicht immer rechnen dürfen. Die meisten, die Sie hier antreffen, verzehren ein Abendbrod, welches aus Milch und Semmel besteht.

Von hieraus kommen wir zu dem Brandvorwerke, das ich Ihnen nicht sowohl

wegen der Gesellschaft, die sich hier zusammenfindet, als um der hübschen Lage willen anmerke. Derselbe Falle ist's mit dem Dorfe *Stdtteritz*, das Ihnen von hier zur Linken liegt. Wir rücken indeß weiter vor, und gelangen in der Entfernung einer Stunde von der Stadt, zu dem Dorfe *Sonnewitz*. Es empfielt sich durch sehr reizende Environs, einen dichten, schattigen, von der Pleiße durchschnittenen, Wald. Nach und nach ist hier für den Sommer eine kleine Kolonie von Leipziger Familien entstanden. Von hieraus gerathen Sie auf einem angenehmen Pfade nach *Dölitz*, einem ebenfalls von Leipzigern artig angebauten und im Sommer bewohnten Vorwerke.

Einen der Hauptorte für das hiesige Sommer- und Wintervergnügen, zeige ich Ihnen in dem Dorfe, wohin wir nun kommen. Es heißt *Raschwitz*, und in der That eine recht nette Lage. Hierher fährt
und

und reitet die schöne Welt sowohl im Sommer als im Winter. Hierher nehmen im letztern die meisten Schlitten ihren Lauf, und daß man das Schlittensfahren hauptsächlich mit zu den Winterfreuden rechnet, habe ich zu bemerken Zeit genug gehabt. Das Geröse der Schellen riß den ganzen Tag nicht ab, und sogar heute, da doch die Bahne, durch laues Wetter und mitunterlaufenden Regen zerrüttet ist, müssen die abgejagten Pferde immer noch einzelne Schlitten nach Raschwitz (oder nach Zbbiker) ziehen. Selbst zu den Zeiten, wo die Kälte aufs höchste gestiegen war, traf ich starke Gesellschaft in Raschwitz an. Dafür hörte man aber auch die folgenden Tage nicht wenig Klagen über erfrorene Nasen und Ohren.

Raschwitz ist übrigens nicht nur als ein Ort zu empfehlen, wo man sehr gebildete Menschen, aus beiden Geschlechtern, und fast zu allen Zeiten findet, sondern auch darum,

M

weil man hier auf vorzügliche Bewirthung rechnen kann, und der gemeinschaftliche Saal im Winter den Geselligen sowohl, als die einzelnen Zimmer, den befriedigen, der sich hier blos in einem Kreise aufhalten will, welchen er selbst mitbrachte. Dem Sommeraufenthalte dient ein artiges Gärtchen.

Ein Dorf, welches eben so sehr in Aufnahme ist, sehen Sie in dem dreiviertel Stunde von Raschwitz entfernten Zöbiker. Auch hierher gehen die Exkursionen der Leipziger sehr stark, und dieser Ort war auch das Ziel einer der beiden vorzüglichsten Schlittensfahrten, die sich indeß mehr durch Geschmack, als durch Größe auszeichneten. In Ansehung des Raumes hat Zöbiker noch einen Vorzug vor Raschwitz, auch ist es mit einem großen angenehmen Garten versehen. Die Bewirthung ist hier ebenfalls nicht zu tadeln.

Ich füge noch bei, daß es gegen den Gebrauch zu seyn scheint, eine Fußreise von Leipzig aus, nach diesen beiden Dörfern zu machen. Doch benutzt man die so mannigfaltigen reizenden Spaziergänge auf die dazwischen und in der Nähe gelegenen Orte, als Gautsch, Detsch u. s. w. und besonders das durch einen sehr vorzüglichen Garten sich auszeichnende Städteln.

Und nun leite ich Sie noch einmal nach Leipzig zurück, um Ihnen eine Promenade anzudeuten, die vom Rannstädter Thore anhebt, aber freilich, wenn Sie sie zu Fuße machen wollen, Sie ein wenig ermüden wird. Dennoch rathe ich Ihnen diese Wallfahrt an, weil der Fußpfad ungleich reizender ist, als die Straße, welche Sie der Wagen führen würde. Durch die lieblichsten Buschwege und heitersten Felder, gelangen Sie nach Verfluß von einer und einer halben Stunde auf die

Bürgerau. Ein stiller, großer grüner, von hohem Walde umgebener Platz empfängt Sie, und schließt ihre Brust für alle sanfte, wohlthuende Gefühle auf. Sie stehen in einem ehrwürdigen Tempel der heiligen Natur. —

Von dem Forsthaufe, das ich Ihnen hier zeige, können Sie, zwar kein ausgesuchtes Mahl, aber doch ein reinliches, mit Milch oder Sahne angefülltes Geschirr erwarten.

Selten werden Sie sich hier allein sehen, zumal wenn Sie den Weg nach der Bürgerau Ihren Morgenspaziergang seyn lassen. Von hieraus können Sie auch auf die angenehmen Dörfer Stahmeln, Wahren und Mülkern kommen, die aber doch in der Regel nicht von der Gesellschaft Besuch erhalten, die Sie vorzüglich interessiren würde.

Hiermit hätte ich Ihnen denn einige der
gutgelegenen und besuchten Orte der hiesigen
Gegend aufgezeichnet, wollte aber keineswe-
ges behaupten, daß dieß die einzigen
wären, daher mich der Vorwurf, sie
nicht erschöpft zu haben, unmdglich treffen
kann.

Ueberhaupt dürfte man wohl selbst dem,
der die umständlichste Beschreibung einer Stadt
verspricht, kaum zumuthen, jedes Plätzchen
aufzudecken, wo es einem leicht wohl werden
könnte. Was Sie insbesondrer von mir zu
erwarten hatten, das sagte ich Ihnen münd-
lich sowohl, als in Briefen. Aber auch selbst
von mir ist die Ausstellung hiesiger Lustorte
noch nicht ganz geschlossen, denn ich würde
mich an dem guten Geschmacke vergehen,
wenn ich des Gartens zu Machern
nicht gedenken wollte, an welchen der Leipzi-

ger gern, und mit Recht, einen Tag
wendet.

Für diesmal haben Sie indeß genug zu
lesen. Schlafen Sie wohl.

13.

Leipzig.

Fortsetzung: Machern.

So weitläufig ich mir auch heute zu seyn vorgenommen habe, so muß ich Ihnen doch im Voraus den Irrthum benehmen, als könnten Sie an mir einen treuen Cicerone für das Beschauen der Machernschen Anlagen finden. Sie werden schon meinetwegen folgen müssen, die Ihnen nur einzelne Fragmente des schönen Gartens vor das Auge bringen wird. Der Gärtner mag in der Folge das Beste für Sie thun, und wenn Sie sich auch diesem nicht allein überlassen wollen, so kann Sie eine Broschüre leiten,

die vor kurzem in Leipzig, im Boffischen Verlage, unter dem Titel: Die Spazierfahrt nach M a c h e r n , erschien.

Daß Sie dem Garten zu M a c h e r n einen ganzen Tag bestimmen müssen, das wird Ihnen einleuchten, wenn ich sage, er ist vier Stunden von Leipzig entfernt. Schlechterdings aber muß Ihre Wahl auf den Sonntag, oder ein andres lutherisches Kirchenfest fallen, weil sonst kein Gärtner da seyn würde, um Ihr Herumsfahren zu übernehmen, das der Besitzer und Erschaffer dieses Gartens, der preussische Oberstallmeister Herr Graf von Lindenau, seinen Gärtnern untersagt hat, ihre Arbeitstage den Fremden Preis zu geben. Sie meinen vielleicht, daß Sie mit Hülfe des obengenannten Büchleins, auch ganz ohne Führer, zum Zwecke gelangen könnten; allein diesem setzt sich ebenfalls der Gartenbesitzer entgegen. Niemand darf (aus verschiedenen Gründen) ohne die

Begleitung von einem feiner Gärtner, die schönen Anlagen beschauen. Darum werden Sie sich schon an einem Tage der Ruhe hier einfinden müssen. Selbst diese Einschränkung hat indeß eine gute Wirkung. Es findet sich um so eher Gesellschaft zusammen.

Doch zu der Reise selbst.

Sie geht durch einige artige Dörfer und bietet Ihrem Auge überall Fruchtfelder und Büschchen dar. In Borsdorf, von dem ich schon einmal schrieb, rathe ich Ihnen, ein etwas starkes Frühstück einzunehmen, damit Sie nicht durch den Hunger, in Betrachtung der Schönheiten Nacherns, ein wenig gestört werden, da die dasige Schenke sich leicht an Ihrem Gaumen und Magen, gräßlich versündigen könnte. Wollen Sie noch sorgfamer seyn, so füllen Sie in Borsdorf Ihre Wagentaschen, mit Backwerk aus, welches Sie dort bekommen.

Sind Sie im Dorfe Machern angelangt, so lassen Sie dies, und Ihr Begehren den Garten zu sehen, einem der Gärtner melden. Sogleich steht ein dienstbarer Geist neben Ihnen, um Sie in diesen Aufenthalt der schönen Kunst und der schönen Natur, der wehmüthigen und der heitern Freude, zu geleiten. Der Gang durch den Garten wird Sie an den durchs Leben erinnern; aus düsterm Schatten treten Sie in hohes Licht, aus Dämmerseine in milde Erhellung. Die bessere Seite der Vorzeit wird hier und da einen heiligen Schauer über Ihr Herz führen, und an mehr als einer Stelle werden Sie, wenn Sie sich Ihrem Gefühle überlassen wollen, den Schleier zerrissen glauben, der Ihrem Blicke die reinere Zukunft verschließt. —

Durch den Küchengarten fährt man Sie über eine Wiese. Von dieser gelangen Sie auf eine gothische Brücke. Doch es ist

nicht nöthig, daß ich ferner Schritt vor Schritt Ihren Begleiter vorstelle, da ich Sie schon auf den Gärtner und ein besondres Büchlein verwiesen habe.

Nur nach Kaune zeichne ich einiges aus. Nicht wohl, glaube ich, wird Ihnen Amors Gründchen behagen, das mit Verstand und Gefühl bearbeitet ist. Sinnend sehe ich Sie hierauf bei der Urne, einem wirklichen Alterthume stehen, das im Jahre 1793 in der Nähe eines benachbarten Dorfs ausgegraben wurde. Das Rittergrab wird besonders für Ihre Gattin — die angenehmere Ideen mit dem Ritterthume verbindet, als wir beiden — von Interesse seyn.

Einfache Schönheit umgiebt die ägyptische Pyramide, deren Haupt sich Ihnen schon aus der Ferne zeigte. Sie finden hier das Familienbegräbniß des Besitzers. Man führt Sie hinein, und gleich Iphigeniens Seele im Haine zu Tauris,

wird die Thrige mit jedem Schritte stiller werden. Doch glaube ich nicht, daß Sie an Mahlzeiten mdchten Theil genommen haben, die, wie man Ihnen sagt — der Besitzer, nebst seiner Familie, in diesem Begräbnisse hielt.

Besonders ergößend wird die Landschaft um die Ritterburg her, wohin Sie eine Felsenchluff führt.

In Betrachtung des Bauernhänschens, und dessen Gegend, versinnlicht sich dem denkenden Beschauer, manche Idee vom Menschenglücke und der eigentlichen Bestimmung des Menschen. — Der anmuthige Quell, der Thnen in einem düstern Thale seine freundlichen Blicke zuwirft, ist zur Kühlung im warmen Sommer bestimmt, und heißt das Käuzchenbad.

Den steinernen Bogen bemerke ich, der seit dem Jahre 1792 den Namen Wil-

helmsruhe führt, weil König Friedrich Wilhelm der Zweite, in diesem Jahre hier anruhte.

Angenehm ist der Weg, zu dem auf einer Anhöhe stehenden Tempel des Neolus, und der im Thale befindliche Schildkröteich. Die Eremitage scheint der glückliche Ausdruck einer schönen, melancholischen Seele zu seyn. Nicht weit von ihr finden Sie den Tempel der Gesundheit. —

Der Thiergarten, mit vielen Hirschen und Mehen, wohin der herrschaftliche Jäger führt, wird sich ebenfalls Ihren Beisfall erwerben.

Das Schloß ist ein großes, gutes Gebäude, welches der Gräfin sehr oft, dem Grafen aber nur zuweilen zum Aufenthalte dient. —

Dies wäre denn alles, was Sie über Nachern und für heute von mir erfahren soll-

ten. Was ich überhaupt noch über Leipzig zu sagen für dienlich halte, das werde ich wo möglich im künftigen Briefe in der Kürze zusammenfassen. Wundern Sie Sich darüber nicht, wenn er recht bunt und einem Quodlibet noch ähnlicher werden sollte, als die, mit denen ich zeither Ihrer Geduld eine Probe auflegte u. s. w.

14.

Leipzig.

Notizen.

Der Schlussstein zu meiner, ich gestehe es, ziemlich linkenhaften Abbildung Leipzigs, soll Ihnen also mit diesem Briefe geliefert werden. Schon in meinem letzten habe ich Sie, wenn ich nicht irre, auf seine Unordnung vorbereitet, daher ohne weiteren Eingang der Sache.

Vielleicht haben Sie von den Privatsammlungen der Herren: Breitkopf, Loth, Deser, Otto, Reich, Richter, Stieglitz, und Winkler, bereits gehört, oder gelesen. Weinake kann ich dies, wenigstens in Ansehung der letzten,

voraussetzen. Sie ist die vortreflichste darunter, doch scheint es, als ob Leipzig sie bald verlieren werde, da die Besitzer derselben, deren Verkauf beschlossen haben.

Das Linkische Naturalienkabinet ist ebenfalls eine vorzüglich bemerkenswerthe Kollektion, wie Sie schon, aus seinem im Jahre 1786 in drei Theilen erschienenen Katalog erschen können, welcher den Titel führt:

Index Musei Linkiani, oder:
systematisches Verzeichniß der
vornehmsten Stücke der Linki-
schen Naturaliensammlung.

Um des reinen Geschmacks überhaupt, und insbesondre um vieler trefflichen Deserschen Gemälde willen, empfehle ich Ihnen, daß Sie sich bemühen, in die Zimmer des Herrn geheimen Kriegsraaths Müller zu kommen. Das Wendlersche Haus besitzt einen ähnlichen Vorzug. Sie finden hier ei-
nen

nen Deferschen Plafond in einem Zimmer, dessen Tapeten von Dietrich, dem Vater, gemalt sind. — —

Sollten Sie etwa, aus irgend einem Grunde, Nachrichten von den hiesigen Vorlesungen suchen, so dürfen Sie nur Ihren Weg auf die Ritterstraße ins große Fürstenkollegium nehmen, wo sogleich beim Eingange das schwarze Bret zu Ihrer Linken, Ihr Verlangen befriedigen wird. —

Wünschen Sie ein neues Quartier, ist Ihnen etwas verloren gegangen, oder wollen Sie irgend eine andre Anzeige ins Publikum bringen, so wenden Sie sich entweder an die Zeitungsexpedition, auf der Katharinenstraße, oder an das Intelligenzkomptoir am Markte, welche beide, gegen die gewöhnlichen Insertionsgebühren, Ihre Anzeigen, die erste in der Leipziger Zeitung, das zweite in dem alle Sonnabend erscheinenden Intelligenzblatte, be-

kannt machen werden. Bei einem Gegenstande aus dem Reiche der Wissenschaften und Künste, können Sie sich auch in ähnlichen Fällen, des seit einigen Jahren bestehenden literarischen Anzeigers bedienen, dessen Expedition Sie im Auerbachschen Hofe antreffen, in der unter andern das nützliche Journal für Fabrik und die ebenfalls geschätzten ökonomischen Hefte erscheinen. —

Die Bücherauktionen werden gewöhnlich im Rothen Kollegium auf der Ritterstraße gehalten. —

Die Reitbahn finden Sie neben dem Schauspielhause am Rannstädter Thore, und zum Pferdekauf und Verkaufe, dient in der Messe ein Platz vor dem Petersthore, der den Namen des Rossplatzes trägt. —

Von den hiesigen Ausschmitt-, Material-, Mode- und dergleichen Handlungen, sind zu viele allgemein bekannt, als daß eine

namentliche Bemerkung hierher gehörte. Daß in Ansehung des Wechselgeschäfts, die Häuser der Herren: Frege und Komp. Küstner und Komp., Gebrüder Reichenbach, Schreyfer und Sohn, und Eberh. Heintz, einen großen Ruf haben, kann Ihnen nicht unbekannt seyn. —

Vielleicht ist es aber nicht unnütz, wenn ich Ihnen sage, daß die mechanischen Künstler, Herr Hofmann, Universitäts-Optikus auf dem Neuen Kirchhofe No. 258. und Herr Weikert, Mechanikus der Universität in Auerbachs Hofe, Ihren Beifall verdienen würden, wenn Sie etwa in den Fall kämen, von ihrer Geschicklichkeit Gebrauch zu machen. Des erstern Augengläser, von allen Arten, sind besonders bekannt. —

Um doch die Arbeiter für den Anzug nicht ganz zu übergehen, so empfehle ich Ihnen die Münchische sowohl, als die Haugksche Hutfabrik. Die Fabrikate von beiden

zeichnen sich durch Eleganz, vortheilhaft aus. Um die Damenwelt sollen sich Madam Neubauer und Madam Quandt, beide in Auerbachs Hofe, durch ihre Putzarbeiten, vorzüglich verdient machen. —

Mit geschmackvollen Möbbles können Sie von den Tischlern Hofmann im Paulino, Petuschineck auf der Schulgasse, und andern versehen werden. Für schöne Kutschen u. s. w. mit Zubehör, sorgen die Sattlermeister: Lind und Uckermann in der Petersstraße, auch Kornmann im Brühl, und mehrere. —

Eine Bequemlichkeit, die mir sehr gefällt, bringt die Gewohnheit der Wagenverleiher hervor, immer bespannte Kutschen vor dem Vatersthore bereit stehen zu haben. Bei heiterm Wetter ist die Anzahl derselben nicht gering, und Sie sind in Stand gesetzt, unter der Menge dasjenige Fuhrwerk zu wählen, welches Ihnen am besten gefällt. Der

Preis ist gemeiniglich sehr mäßig. Er richtet sich nach den Stunden, die Sie grade für Ihre Spazierfahrt bestimmt haben, so wie, nach der größern oder kleinern Tour. Auch die Schlitten werden, bei eintretender Bahn, zu demselben Zwecke, auf diesen Platz zusammengefahren, wenigstens für die Tageszeit. Der Abend versammelt sie in der Stadt, auf dem Markte. — —

Der Adresskalender wird Ihnen übrigens noch manche Auskünfte geben können.

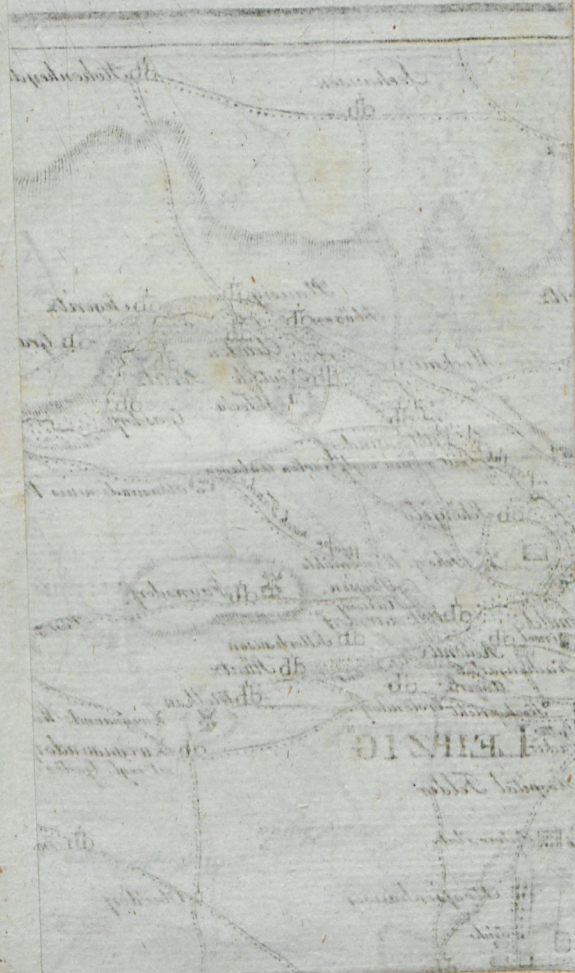
Und nun nehme ich für heute nicht nur von Ihnen, sondern auch von Leipzig selbst, Abschied. Schon steht der Koffer gepackt, der morgen die Rückreise in die Staaten unserers trefflichen Königs, und zwar nach Berlin, mit mir antreten soll. Von dort aus werde ich unsern freundschaftlichen Briefwechsel mit weniger Furcht vor Mißdeutungen und Mißbilligungen fortzusetzen vermögen, da ich

nicht erst nöthig habe, in Ansehung dieser Residenz Ihrem Ausspruche vorzugreifen, weil Sie, der Eingeborne, sie gewiß besser kennen, als ich, ein Mann aus der Provinz. —

Zuletzt noch eine Bitte. Sollten in Zukunft Ihr Urtheil über diese Briefe strenger ausfallen, als es gegenwärtig zu seyn scheint, so wünschte ich, daß, wenn Sie es auch vergäßen, wessen Auftrag mir die erste Veranlassung dazu gab, wenigstens der Gesichtspunkt, aus dem sie einzig zu betrachten sind, sich Ihrem Auge nicht entziehen möge: Ein Reisender schrieb sie, der Ihnen dadurch nichts weiter, als einen und den andern nützlichen Wink zu geben gedachte u. s. w.

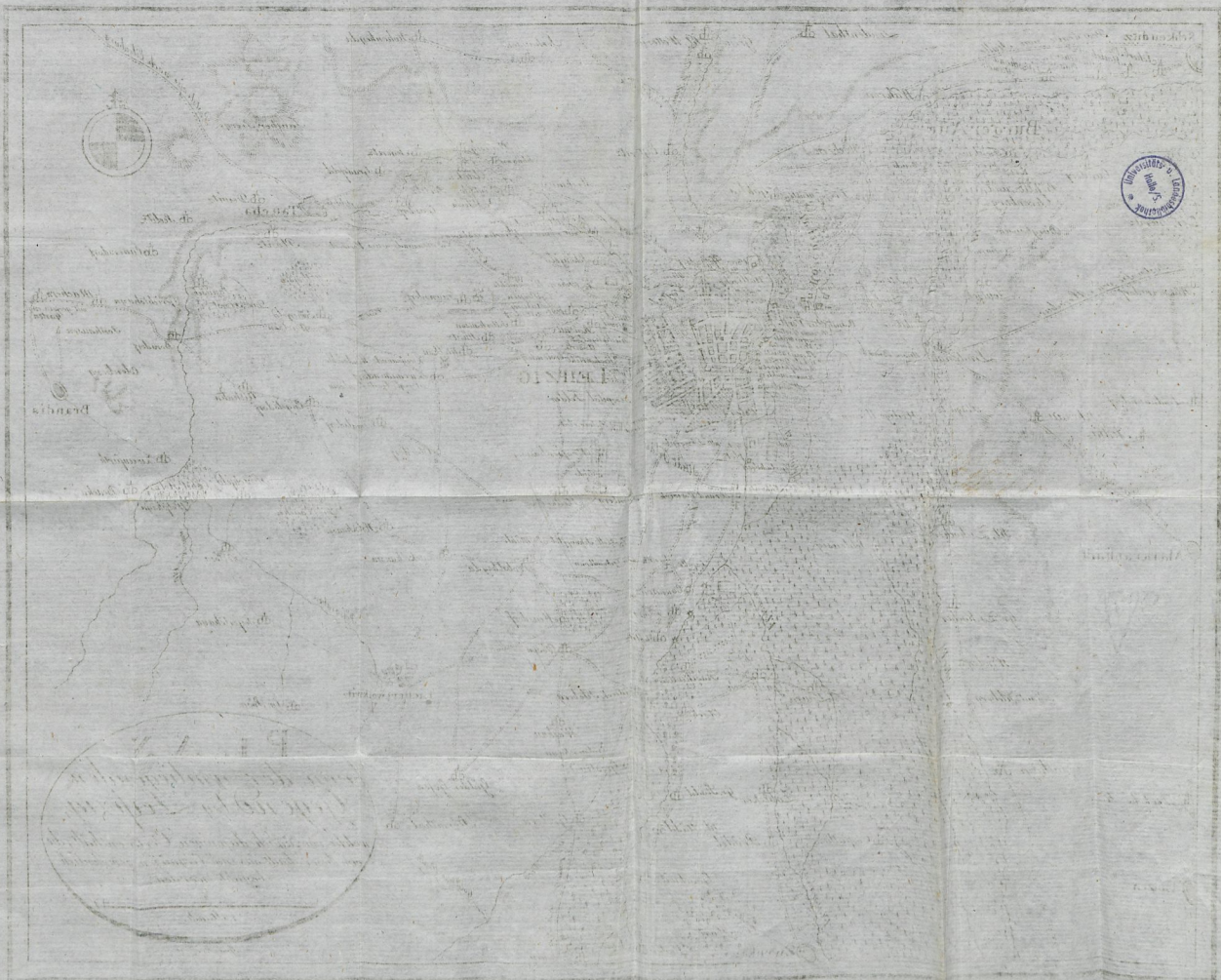
Leipzig,

gedruckt in der Richterschen Buchdruckerey.





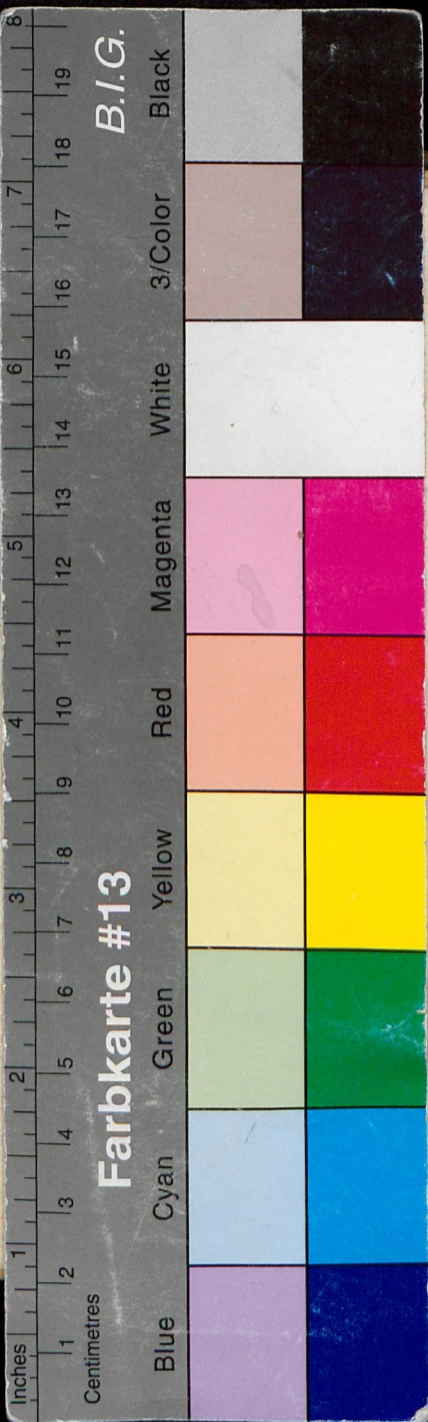
Leipzig bey Friedr. August Leos.





50B $\frac{2}{6,45}$

AB 50B $\frac{2}{6,45}$



B.I.G.

Farbkarte #13

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Neue Ansicht
von
L e i p z i g.

für
R e i s e n d e
von
einem Reisenden.

N e b s t
B e m e r k u n g e n
über Meissen, Hubertsburg etc.

Nebst einem geographischen Plan von den umlie-
genden Gegenden.

Leipzig,
bey Friedrich August Leo.
1799.

Handwritten: Bm. 87. 106